

## **X. Gelderwerb in anderen Bereichen**

Häufig wird die Wirtschaft der als "Kleinbauern" (Campesinos) kategorisierten Landbevölkerung auf der Halbinsel Yucatán auf die eigene Landwirtschaft - und hier insbesondere auf den Milpa-Anbau reduziert. Tatsächlich sind, wie bereits deutlich wurde, die ökonomischen Strategien der Haushalte seit Generationen bedeutend vielfältiger. Auch der Wechsel zwischen verschiedenen Tätigkeiten ist seit langem verbreitet. Weite Teile der Landbevölkerung gehen im Laufe ihres Lebenszyklus unterschiedlichen Beschäftigungen nach, sofern diese als sinnvolle Ergänzung bzw. als Alternative zur eigenen Landwirtschaft betrachtet werden.<sup>1</sup> In den Haushalten der Ejidatarios der Chenes-Region sind Kunsthandwerk, Handel und vor allem Lohnarbeit die wichtigsten Einkommen erbringenden Tätigkeitsbereiche außerhalb der eigenen Landwirtschaft. Sie werden im folgenden analysiert.

### **1. Produktion von Kunsthandwerk (artesanía)**

Die regionale Tracht wird heute in den Dörfern der Chenes-Region immer seltener getragen.<sup>2</sup> Die kommerzielle Herstellung der Frauentracht zum Verkauf an Touristen hat sich hingegen in den vergangenen 30 Jahren immens ausgeweitet.<sup>3</sup> Seit dem Ende der 1960er Jahre ist dieser Tätigkeitsbereich u.a. durch die Verbreitung von Nähmaschinen in den ländlichen Haushalten gefördert worden (vgl. auch EDUCE 1999:62). Die Produktion erfolgte zunächst im Verlagsystem und wurde weitgehend von den weiblichen Mitgliedern der Elite in Hopelchén kon-

---

<sup>1</sup> Ein älterer Ladenbesitzer aus Hopelchén illustriert dies mit seiner Erzählung: "Ich habe in meinem Leben so ziemlich alles gemacht. Ich war Milpero und habe als Holzfäller gearbeitet. In Holai, einem Holzfällercamp des Unternehmers Selem, habe ich Mahagoni geschlagen und im Südwesten von Campeche Zuckerrohr geschnitten. Ich war als Erntehelfer, Maurergehilfe und im Straßenbau tätig. Damals gab es noch keine Maschinen. Wir haben die Straße nach Campeche noch mit reiner Muskelkraft (a pulso) erbaut. Dies hat Jahre gedauert. Manchmal war ich sechs Monate von zu Hause fort. Das Leben war nicht leicht, aber ich habe es geschafft, meinen sechs Kindern eine gute Ausbildung zuteil werden zu lassen. Sie sind alle Lehrer geworden" (GNC-1.3.1996; siehe auch ILP+OLM-9.3.1996).

<sup>2</sup> Westliche Kleidung ist mit einem höheren Status verknüpft und mittlerweile preiswerter. Frauen, welche die Regionaltracht herstellen, tragen diese Art der Kleidung nicht notwendigerweise auch selbst. Von 62 *artesanías* in Xcupilcacab, die hierzu befragt wurden, gaben 27 (43,55%) an, daß sie nie Tracht trügen. Die Herstellung der Regionaltracht ist also für viele Haushalte kein Festhalten an der Volkskultur, sondern eine rein kommerzielle Angelegenheit. Vgl. zum Wandel von Kleidung und Status Gabbert 1999:215-220 und Kapitel III.3.1. Zur kommerziellen Produktion der Regionaltracht in anderen Teilen der Halbinsel siehe z.B. Loret de Mola u. Fernández Repetto 1984; Hostettler 1996:316f.

<sup>3</sup> Das Nähen und Dekorieren von leichten Baumwollkleidern (Maya: *ípilo'ob*; spanisch: *ípiles*) und spitzenbesetzten Festkleidern (*ternos*), Trachtenblusen (*batas*), Unterröcken (*fustanes*), Zierborten, Gürteln sowie anderen Stoffarbeiten ist sehr arbeitsintensiv. Die Stoffe werden teils nach vorgegebenen, teils nach selbstentworfenen Motiven aufwendig und mit unterschiedlichen Techniken mit der Hand oder der Nähmaschine bestickt bzw. mit Borten versehen. Die Herstellung von Hängematten ist bislang in der Chenes-Region, anders als im Bundesstaat Yucatán, vornehmlich auf den Hausgebrauch beschränkt. Zum Verlagsystem bei der Hängemattenproduktion in Yucatán siehe Littlefield 1976; FT-5.9.1994, Mérida.

trolliert (Ella Fanny Quintal Avilés, pers. Mitteilung v. 22.1.1995, Mérida). Durch die Unterstützung des INI, das 1974 seine Tätigkeit in der Region aufgenommen hatte und den Frauen u.a. Kredite für den Ankauf von Rohmaterial gewährte, gelang es einigen Produzentinnen, sich selbständig zu machen.<sup>4</sup> Gute Kenntnisse der Vermarktungsmöglichkeiten und persönliche Beziehungen zu den einzelnen Kunsthandwerkerinnen, die zumeist im selben Ort leben, sowie zu den fördernden Institutionen ermöglichten ihnen schließlich, selbst zu Zwischenhändlerinnen zu werden. Viele beteiligen sich weiterhin an der Fertigung (siehe z.B. FT-2.4.1994, Bolonchén).

Heute werden in allen Orten der Chenes-Region von Frauen jeden Alters in Heimarbeit Textilien vornehmlich für die Touristenmärkte in Campeche, Mérida sowie in den vielbesuchten Maya-Ruinenorten der Umgebung (z.B. Uxmal) hergestellt (vgl. FT-2.4.1994, Bolonchén; FT-9.4.1995, Ukum). Die Kunsthandwerkerinnen sind entweder selbständig, arbeiten für Zwischenhändlerinnen<sup>5</sup> oder sind in vom INI unterstützten Kooperativen organisiert.<sup>6</sup> Die Kooperativen kaufen das Rohmaterial in Mérida oder Campeche ein, wo es preiswerter ist als in den Geschäften der Region. Im Fall der Verlagsproduktion erhalten die Frauen das Material von ihren Arbeitgeberinnen. Die Bezahlung richtet sich nach der Zahl der abgelieferten Stücke und erfolgt entweder in Form von Vorschüssen oder erst nach dem Verkauf der Arbeiten.

**Tab. X.1: Artesanía-Produktion in Xcupilcacab (Stand Anfang 1995)**

<i>Produktionskosten, Arbeitszeit und Entgelt</i>	<i>Pro ípil</i>	<i>Pro fustán</i>
Kosten 1,5 Kästen mit Garn (N\$)	18	18
Kosten Stoff (N\$)	2,5	2,5
Kosten Borte (teilweise bereits vorgezeichnet; N\$)	3-4	25
Arbeitszeit (Stunden)	80-90	40-70
Entgelt INI (N\$)	k.A.	70
Entgelt freier Markt (N\$)	k.A.	80-90

Quelle: ACG-13.1.1995; k.A. = keine Angabe.

Für die Herstellung einer *bata campechana*, einer handbestickten Bluse mit dem Wappen von Campeche, oder eines *ípil* benötigt eine Kunsthandwerkerin bei einer täglichen Arbeitszeit

<sup>4</sup> Zum Beginn der staatlichen Förderung der *artesanía*-Produktion in Campeche siehe z.B. Rodríguez Barrera 1977:5; 1978:14; zu anderen Teilen der Halbinsel vgl. Villanueva y Villanueva 1984.

<sup>5</sup> Eine von ihnen beschäftigte beispielsweise zwischen 50 und 60 Näherinnen (FT-23.5.1994, Bolonchén).

<sup>6</sup> Z.B. wurde 1993 der "Consejo Regional de Artesanos de Los Chenes" (CRACH) gegründet, dem 1999 130 Frauen angehörten. Neben dem INI gewähren auch noch andere Stellen wie das DIF Municipal und die Kulturmission (Misión Cultural) Kredite und Fortbildung in diesem Bereich (EDUCE 1999:62f; vgl. auch FT-5.4.1994, Hopelchén; ICC-13.12.1994).

von zwei Stunden etwa anderthalb Monate, für die Herstellung eines *fustán*, eines bauchigen Unterrockes, etwas weniger als einen Monat (Tab. X.1).

Die Ergebnisse des Zensus zeigen die Bedeutung des Kunsthandwerks für die Haushaltsökonomie. In Katab wurde zwar in 14 der 30 im Zensus erfaßten Haushalte Regionaltracht hergestellt, aber nur in sieben (23,33%) war sie auch für den Verkauf bestimmt.<sup>7</sup> In Xcupilcacab betätigten sich hingegen 52 der 120 untersuchten Haushalte (43,33%) in der kommerziellen Fertigung kunsthandwerklicher Textilien. Viele Produzentinnen waren in Genossenschaften organisiert und erhielten über das INI Kredite (Tab. X.2).

**Tab. X.2: Vergleich der kommerziellen *artesanía*-Produktion in Katab und Xcupilcacab (1994/1995)**

	<i>Katab</i>	<i>Xcupilcacab</i>
Anzahl Produzentinnen (Prozent aller Frauen und Mädchen über 12 Jahre)	14 (22,22%)	63 (31,03%)
Anzahl Haushalte (Prozent aller untersuchten Haushalte)	7 (23,33%)	52 (43,33%)
Anzahl Nähmaschinen	5 (5 Haushalte)	22 (21 Haushalte)
Durchschnittsalter der Produzentinnen	29,79	35,1
Altersspektrum der Produzentinnen	13-62	15-70
Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit (Stunden pro Person)	2,25	2,63
Durchschnittliche Anzahl Wochentage pro Person	6,46	6,94
Spektrum Arbeitsstunden pro Tag	1,5-4	1-6
Spektrum Anzahl Wochentage	3-7	3-7
Durchschnittliche Jahresarbeitszeit (Stunden pro Person)	740,07	952,83
Spektrum Jahresarbeitszeit (Stunden pro Person)	273-910	234-2.184
Durchschnittliches Jahreseinkommen pro Person (N\$)	365,71	612,59
Spektrum Jahreseinkommen pro Person (N\$)	100-960	150-5.400
Spektrum Stundeneinkommen pro Person (N\$)	0,14-1,32	0,14-2,97
Durchschnitt Produzentinnen pro Haushalt	2	1,2
Spektrum Produzentinnen pro Haushalt	1-4	1-3
Durchschnittliches Haushaltseinkommen (N\$)	731,43	742,17
Spektrum Haushaltseinkommen (N\$)	100-1.920	200-5.400
Durchschnittliche Jahresarbeitszeit pro Haushalt (Stunden)	1.480,14	1.154,38
Spektrum Jahresarbeitszeit pro Haushalt (Stunden)	273-3.640	234-5.278

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

Während eine Arbeitszeit von bis zu 2,5 Stunden täglich bei Produzentinnen fast jeden Alters üblich war, fanden sich nur bei jüngeren und älteren Frauen längere Arbeitszeiten. Diese hatten entweder selbst noch keine eigenen Kinder oder ihre Kinder waren bereits groß genug, um ihnen bei der Hausarbeit behilflich zu sein. Das jährliche Haushaltseinkommen aus der Produktion von Kunsthandwerk variierte in Katab zwischen 100 und 1.920 Pesos (N\$) und in Xcupilcacab zwischen 200 und 5.400 Pesos (N\$). Mehr als die Hälfte der Haushalte mit

<sup>7</sup> In den übrigen Haushalten wurden Textilien ausschließlich für den Hausgebrauch oder zum Verschenken hergestellt. Daran beteiligte sich auch ein 76 Jahre alter Mann.

kommerzieller *artesanía*-Produktion in Xcupilcacab und annähernd 43 Prozent in Katab erzielten jedoch nur Einkommen von weniger als 500 Pesos (N\$; Tab. X.3).

**Tab. X.3: Einkünfte aus der *artesanía*-Produktion (Anzahl Haushalte)**

<i>Einkünfte in Pesos (N\$)</i>	<i>Katab</i>	<i>Prozent</i>	<i>Xcupilcacab</i>	<i>Prozent</i>
Unter 500	3	42,86	29	55,77
500 bis <1.000	2	28,57	14	26,92
1.000 bis <1.500	1	14,29	4	7,69
1.500 bis <2.000	1	14,29	2	3,85
2.000 bis <2.500	0	0,00	1	1,92
2.500 bis <3.000	0	0,00	0	0,00
3.000 bis <3.500	0	0,00	1	1,92
3.500 und mehr	0	0,00	1	1,92
Total	7	100,01	52	99,99

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

Zwar hatten die Frauen wie bei den Einkünften aus der Tierhaltung im Solar und den Hausgärten (siehe Kap. IX.3.1) das Verfügungsrecht über die Einnahmen, das Geld floß in der Regel jedoch auch hier komplett in die Haushaltskasse. Bei durchschnittlichen Stundenlöhnen von unter 0,70 Pesos (N\$) wurde die Tätigkeit äußerst schlecht bezahlt.<sup>8</sup>

Andererseits bietet die Produktion von Kunsthandwerk eine konstante und vergleichsweise sichere Möglichkeit zur Ergänzung des Haushaltseinkommens. Darüber hinaus läßt sich die tägliche Arbeitszeit frei einteilen und somit gut mit anderen Tätigkeiten vereinbaren. Die Fertigung kann zu Hause oder in der Nachbarschaft erledigt werden, so daß dabei die kleineren Kinder beaufsichtigt oder soziale Kontakte gepflegt werden können. Oft treffen sich Freundinnen oder Verwandte, um gemeinsam zu arbeiten. Dabei wird der Zugang zu Nähmaschinen im allgemeinen geteilt.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Eine Ladenhilfe verdiente demgegenüber 1994 1,8 Pesos (N\$) und ein Arbeiter auf einer Hühnerfarm 2,1 Pesos (N\$) pro Stunde (vgl. Tab. X.6). Ein Kilogramm Reis kostete etwa 2 Pesos (N\$), eine kleine Flasche eines Erfrischungsgetränks 1,2 Pesos (N\$) und ein Kilogramm Tortillas bereits 1,10 Pesos (N\$; Stand Dezember 1994).

<sup>9</sup> Von den 52 in der kommerziellen *artesanía*-Produktion aktiven Haushalten in Xcupilcacab besaßen 20 eine Nähmaschine und ein Haushalt zwei Nähmaschinen (zusammen 40,38%). In Katab verfügten fünf der sieben Haushalte (71,43%), die kommerziell Tracht herstellten, über Nähmaschinen (Tab. X.2).

## 2. Handel und Transport

"Auch hier im Ort gibt es einen '*coyote*', der Ladenbesitzer dort drüben, der hat Geld" (älterer Dorfbewohner, 23.3.1995).

Die Landbevölkerung der Chenes-Region ist seit langer Zeit über den Verkauf agrarischer Überschüsse in die Marktökonomie eingebunden. Handelsbeziehungen spielen deshalb eine wichtige Rolle. Sie wurden bereits an anderer Stelle für unterschiedliche historische Perioden thematisiert. Auch das gespaltene Verhältnis der Bauern zu den auswärtigen Aufkäufern von Agrarprodukten wurde angesprochen (vgl. insbesondere Kap. VII.3.3). Der folgende Abschnitt beschränkt sich deshalb auf eine zusammenfassende Darstellung der Handelsbeziehungen innerhalb der ejidalen bzw. dörflichen Gemeinschaften.

Die Aufnahme einer Tätigkeit im Handelssektor erscheint vielen Einwohnern als attraktiv, da Ladenbesitzer und Aufkäufer gemeinhin als reich gelten. Während die kommerziellen Aktivitäten in den Regionalzentren mit wenigen Ausnahmen immer noch von Angehörigen der alteingesessenen Elite dominiert werden (vgl. Gabbert 1999:243-246; siehe auch Kap. III.2), hat sich in den Dörfern eine geringe Anzahl lokaler Händler (*comerciantes*) etabliert, die aus der Landbevölkerung stammen.<sup>10</sup> Zumeist betätigen sie sich zugleich in der Landwirtschaft (Anbau, Imkerei, Viehhaltung), wobei sie aber häufiger als andere Produzenten Lohnarbeiter beschäftigen.

Die größeren Händler verfügen nicht nur über eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Vormachtstellung in den Dörfern. Als Aufkäufer agrarischer Produkte betätigen sie sich, ähnlich wie jene in den Hauptorten des Municipio, auch als Kreditgeber und Transportunternehmer. Sie gelten als lokale "*coyotes*", sind allerdings im Gegensatz zu den auswärtigen Geschäftsleute über familiäre Bezüge und nachbarschaftliche Beziehungen oder ihre Mitgliedschaft im Ejido fest in die Dörfer integriert. Sie unterliegen somit einer stärkeren sozialen Kontrolle, was sich auf ihre Preispolitik und die Bereitschaft, Kredite zu geben, auswirkt.

Viele lokale Händler begannen als Inhaber von sogenannten CONASUPO-Läden, die fast in jedem Dorf vorhanden sind. Dabei handelt es sich um zumeist privat betriebene Dorfläden,

---

<sup>10</sup> Nicht an allen geldvermittelten Tauschbeziehungen in den Dörfern sind die lokalen Händler beteiligt. Wird beispielsweise ein Schwein geschlachtet, wird das Fleisch innerhalb des Dorfes direkt an die Konsumenten

die Waren des täglichen Bedarfs verkaufen. Diese sind jedoch durch die Regierung subventioniert und dürfen daher nur zu festgelegten Preisen abgegeben werden, die niedriger liegen als in den übrigen Geschäften.<sup>11</sup> Da die Einkünfte aus dem Verkauf der subventionierten Waren gering sind, betätigten sich viele CONASUPO-Händler in den Dörfern zusätzlich als Aufkäufer und Zwischenhändler von Agrarprodukten, vor allem von Kürbissamen (GNC-13.1.1995). Zudem gab es in der ersten Hälfte der 1990er Jahre insbesondere in Hopelchén und einigen größeren Orten verbilligte Kredite von der Regierung für Personen, die in ihren Häusern Kioske mit einem kleineren Angebot (*tendejones*) einrichten wollten. An diesem Programm beteiligten sich viele Frauen (siehe z.B. IRE-10.3.1996).

Handel ist jedoch nur dann lukrativ, wenn ein motorisiertes Fahrzeug vorhanden ist. Wie bereits an anderer Stelle deutlich wurde (vgl. Kap. VII.3.3), ist der Zugang hierzu für die Bewohner der Dörfer und Ejidos von zentraler Bedeutung, da der Transport von Gütern und Personen erheblich vereinfacht wird.<sup>12</sup> Lokale Produkte, die zu den Abnahmestellen ANDSA und CONASUPO in den Regionalzentren oder zu den Märkten in Campeche gefahren werden, erzielen höhere Preise als beim Verkauf vor Ort. Selbst in den Städten erworbene und in die Dörfer transportierte Güter sind viel preiswerter als die von fahrenden Händlern erstandenen Waren. Darüber hinaus erleichtert der Zugang zu einem Fahrzeug den Besuch der urbanen Zentren, den Transport von Kranken, der lokalen Baseball- oder Fußballmannschaft Reisen zu den sonntäglichen Turnieren oder den Weg zu entfernteren Arbeitsstätten.

In den Ejidos wurden erst gegen Ende der 1970er Jahre im Rahmen von Regierungsprogrammen und vielfach finanziert durch die *fondos comunes* Drei- oder Mehr-Tonner-Lastwagen

---

verkauft. Dies gilt auch für Überschüsse an Gemüse, Zitrusfrüchten usw. (siehe auch Kap. IX). Einige Haushalte, die über Kühlschränke verfügen, bieten darüber hinaus gekühlte Erfrischungsgetränke an.

<sup>11</sup> 1993 gab es im alten Municipio 39 CONASUPO-Läden (Sales Gutiérrez 1996:405). Voraussetzung für die Einrichtung eines Ladens ist eine offizielle Genehmigung durch die Regierung des Municipio. Das begrenzte Sortiment reicht von Babywindeln über Waschpulver, Kerzen, Batterien, Maismehl für Tortillas, Nudeln, Keksen, bis zu Ketchup und Kaffee. Einige CONASUPO-Läden dienen der Regierung auch als Verteiler für die kostenlos an arme Haushalte mit kleinen Kindern (bis zu 12 Jahre) auf Bezugsscheine abgegebene Trockenmilch (Leche DICONSA). Die Ware muß nicht eingekauft werden, sondern wird in regelmäßigen Abständen angeliefert. Die Ladenbesitzer fungieren eher als Verteiler der Ware. Sie erhalten kein Gehalt, sondern profitieren von der offiziell festgelegten Gewinnspanne von fünf Prozent. Ein Laden wird in der Regel mit Hilfe anderer Haushaltsmitglieder betrieben (siehe GNC-13.1.1995; FT-13.1.1995, Hopelchén; SUR-9.4.1995, Chanchén).

<sup>12</sup> Bis in die 1960er Jahre erfolgte der Transport mit Hilfe von zweirädrigen Karren, die von Eseln, Mulis oder Pferden gezogen wurden (*carretas*; vgl. Agrarzensus von 1960 zit. in Messmacher 1967:375, Cuadro 16; siehe auch BPN-30.3.1994; FT-26.3.1995, Xkanhá). Doch hatten die Geschäfte in der Regel einen geringeren Umfang als in der Gegenwart, da die Konkurrenz der auswärtigen Händler, die zudem über motorisierte Fahrzeuge verfügten, größer war.

angeschafft.<sup>13</sup> Der Zugang zu diesen Transportmitteln wurde zumeist von ejidalen Autoritäten bzw. den gewählten Mitgliedern eines LKW-Komitees kontrolliert.<sup>14</sup> Diese nutzten ihre Befugnisse nicht selten dazu aus, ein lokales Handelsmonopol aufzubauen. Mitunter gelang es auch anderen, finanziell besser gestellten Haushalten, ein eigenes Transportfahrzeug zu erstehen. Geldeinkünfte beispielsweise aus herausragenden Honigernten (siehe Kap. VIII.6), der Lohnarbeit (s.u.) oder der Aufteilung kollektiver Besitztümer der ejidalen Gemeinschaft wurden bevorzugt in Lastwagen investiert.<sup>15</sup> Angesichts der neuen Konkurrenz zogen sich viele der alten privaten Aufkäufer aus dem fahrenden Handel mit Agrarprodukten zurück (vgl. MBV-15.11.1994; vgl. auch Gabbert 1999:242ff).

### 3. Lohnarbeit

Wie an anderer Stelle gezeigt wurde, sind Formen der unselbständigen Arbeit, also der "Verkauf" von Arbeitskraft gegen Naturalien, Nutzungsrechte, Geld etc. in der Chenes-Region keineswegs ein neues Phänomen. Heute ist die Lohnarbeit in vielen Dörfern für Teile der ländlichen Bevölkerung zur wichtigsten, mitunter sogar zur einzigen Einnahmequelle geworden. Es lassen sich hierbei verschiedene Formen unterscheiden: von der sporadischen über die periodische und regelmäßige Arbeit in den Dörfern der Region bis zur dauerhaften Arbeitsmigration außerhalb des Municipio.<sup>16</sup> Saisonale bzw. migratorische Lohnarbeit und

---

<sup>13</sup> Vgl. Kapitel VI.3. So konzentrierten sich noch 1972/73 die 19 PKW und 61 LKW, die im Municipio registriert waren, auf die größten Siedlungen der Chenes-Region, sie befanden sich im Besitz der Elite: Hopelchén (18 PKW, 50 LKW), Bolonchén (4 LKW, 1 PKW), Sahcabchén (2 LKW), Iturbide (2 LKW), Chunchintok (2 LKW) und Dzibalchén (1 LKW; vgl. Padrón Estadística de Propietarios de Vehículos, 1972/73, AMH, Caja 1973-1976).

<sup>14</sup> Das Komitee organisierte die Wartung und den Einsatz des Transportfahrzeugs. Wie bereits erwähnt, kann ejidaler Transport von Reisenden und Produzenten für ein vergleichsweise geringes Entgelt, das in den Gemeinschaftsfonds einfließt, in Anspruch genommen werden (vgl. z.B. SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén).

<sup>15</sup> Z.B. aus dem Verkauf von Produktionsmitteln aus fehlgeschlagenen Entwicklungsprogrammen (siehe Kap. XI) oder "Landverkäufen" (vgl. Kap. VI.4.2). Mitte der 1980er Jahre hatten fast alle Ejidos Transportfahrzeuge (Drei- bis Zehntonner) erhalten. Zehn Jahre später waren viele dieser Fahrzeuge jedoch defekt, in Folge von Unfällen zerstört oder aus Geldmangel an wohlhabende Teile der Lokalbevölkerung oder an auswärtige Interessenten veräußert worden. So variierte die Anzahl der ejidalen und privaten Lastwagen zwischen den Gemeinschaften beträchtlich. Während sich beispielsweise in Xcupilcacab, Chunyaxnic und Xcalot Akal sechs, fünf bzw. drei Transporter in Privatbesitz befanden und das Ejido über keinen eigenen LKW mehr verfügte (SUR-25.3.1995, Xculoc; SUR-1.4.1995, Chunyaxnic; SUR-12.4.1995, Xcupilcacab), gab es in Chanchén und Suctuc überhaupt kein Fahrzeug im Ort (SUR-28.3.1995, San Francisco Suctuc; SUR-9.4.1995, Chanchén).

<sup>16</sup> In der Literatur wird Migration häufig nicht hinreichend von anderen Formen der Mobilität unterschieden. So bestimmt beispielsweise Kearney in einem Review-Artikel Migration als "Bewegung von Menschen im geographischen Raum" (1986:331). Im folgenden wird Migration in Abgrenzung zu Mobilität als *Abwanderung aus dem lokalen Kontext* verstanden, was mit einem Wechsel des Wohnsitzes *und* des Lebensmittelpunktes gleichzusetzen ist. Darüber hinaus unterscheidet sich Migration im regionalen (d.h. innerhalb der Chenes-Region) und im überregionalen Raum (d.h. aus der Region heraus). Das Kriterium der

Tätigkeiten in festen Arbeitsstellen haben in vielen Ejidos bereits eine lange Geschichte, so daß Beschäftigungssuchende heute auf spezifische Netzwerke zurückgreifen können. Allerdings haben sich die Arbeitsbedingungen, der Zugang zur Lohnarbeit, ihre Intensität und Bedeutung für die Haushaltsökonomie im Laufe der Zeit entsprechend der jeweiligen wirtschaftlichen Konjunktoren und der sozialen und politischen Bedingungen immer wieder verändert.

Bei einer 1994 durchgeführten Untersuchung im Municipio<sup>17</sup> gaben 11,73 Prozent der befragten Erwerbsbevölkerung an, in urbanen Zentren,<sup>18</sup> und 21,57 Prozent, in landwirtschaftlichen Privatbetrieben der Chenes-Region gearbeitet zu haben.<sup>19</sup> 1998 umfaßte die Zahl der Migranten, Pendler und auswärtigen Saisonarbeiter im neuen Municipio etwa ein Viertel (25%) der ökonomisch aktiven Bevölkerung.<sup>20</sup>

### **3.1 Die Entwicklung der Arbeitsbereiche**

Vor der Revolution verdingte sich ein großer Teil der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte der Chenes-Region in den zahlreichen privaten Agrarbetrieben (z.B. als Landarbeiter, Milpe-ros, Viehhüter, Zuckerkocher, Holzfäller, Transportarbeiter, Köchinnen, Kinderfrauen, Haus-hälterinnen; FT-6.12.1994, Hopelchén). Nach der Revolution arbeiteten viele in der Chicle-Industrie (als Gummisammler, beim Transport, als Köchinnen in den Camps u.a.m.; vgl. Kap. IV.1. und Kap. VI.1). Im Zuge des Niedergangs der Chicle-Industrie

---

Verlagerung des Wohnsitzes *und* Lebensmittelpunktes grenzt Migration von auswärtiger Saisonarbeit ab. Hierbei wird zwar der Wohnsitz über mehrere Wochen verlagert, der Lebensmittelpunkt bleibt jedoch der Ursprungsort. Wie z.B. Alber bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Migrationsbegriff gezeigt hat, ist es schwierig, klare Grenzen zwischen permanenter und temporärer Migration zu ziehen, da man letztlich nur am Ende eines Lebens sagen kann, ob die Abwanderung von Dauer war (1990:196ff). Neben der überregionalen Saisonarbeit findet sich auch Saisonarbeit auf regionaler und lokaler Ebene. Unter Pendlern werden hier Personen verstanden, die täglich bzw. regelmäßig mehrmals in der Woche ihren Wohnort zum Zweck des Gelderwerbs verlassen und dabei größere Distanzen überwinden müssen. Sie kehren am Abend bzw. mehrmals pro Woche in ihre Ursprungsdörfer zurück.

<sup>17</sup> Siehe Moya G. 1994. Bedauerlicherweise werden weder die genaue Zahl der Befragten noch die Fragen oder die Auswahlkriterien spezifiziert. Die Ergebnisse decken sich jedoch mit meinen eigenen Beobachtungen.

<sup>18</sup> 50 Prozent der Befragten hatten in Campeche, 16,67 Prozent in Cancún und der Rest in anderen Städten wie z.B. Mérida gearbeitet. Im Durchschnitt waren sie 5,2 Monate pro Jahr in diesen Orten tätig. 50 Prozent von ihnen arbeiteten als Hilfsarbeiter in der Bauindustrie, 16,67 Prozent im formellen und informellen Handel sowie 33 Prozent im Tourismus- und im Dienstleistungssektor. Die Befragten erhielten durchschnittlich Löhne von 35,63 Pesos (N\$) am Tag. Die meisten verfügten über Zeitarbeitsverträge und erhielten keinerlei Sozialleistungen (Moya G. 1994:4).

<sup>19</sup> Die hierfür aufgewendete Arbeitszeit im Jahr umfaßte im Durchschnitt 4,5 Monate. 66,67 Prozent der Befragten gingen unqualifizierten Tätigkeiten (z.B. Pflücken, Vorbereiten der Anbaufläche, Jäten von Unkraut etc.) nach; 16,77 Prozent arbeiteten als Führer von Landmaschinen. Die Tagelöhne lagen hier mit durchschnittlich 19,45 Pesos (N\$) bedeutend niedriger als in den Städten (Moya G. 1994:4).

<sup>20</sup> Offizielle Angaben zit. in EDUCE 1999:64. Ein Ökonom des INI Hopelchén schätzte ihren Anteil sogar auf ein Drittel (ETC-27.4.1994).



verringerte sich die Zahl der Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb der Region dramatisch. Wie bereits erwähnt, wandten sich daraufhin viele ehemalige Chicleros der Milpa-Landwirtschaft zu. Die verbesserten Kommunikationswege nutzend, suchten Teile der Erwerbsbevölkerung in anderen Regionen der Halbinsel Arbeit. Zunächst gingen sie vornehmlich saisonalen Tätigkeiten nach. Zunehmend erschien jedoch auch eine dauerhafte Emigration vor allem nach Campeche attraktiv, da hier die Infrastruktur um ein vielfaches besser war als auf dem Land.<sup>21</sup> Tatsächlich eröffneten sich seit den 1950er Jahren zahlreiche neue Arbeitsplätze in Campeche vor allem in der Fischereiindustrie und im Bausektor (z.B. im Eisenbahn- und Straßenbau; siehe auch Kap. IV.1 und Kap. IV.2). Die Bauindustrie, vornehmlich in den urbanen Zentren, verzeichnet bis heute einen fast ununterbrochenen Boom. Der Ausbau der Touristenklaven an der Karibikküste seit dem Ende der 1970er Jahre zieht Bauarbeiter aus allen Teilen der Halbinsel an.<sup>22</sup>

Wie Tabelle X.4 zeigt, waren Mitte der 1990er Jahre auch Männer aus der Chenes-Region vor allem im Bausektor Campeches, Méridas und Cancúns beschäftigt. Sie verdingten sich zumeist saisonal als unqualifizierte Maurergehilfen.<sup>23</sup> Dies entspricht der Situation in anderen ländlichen Gebieten der Halbinsel (vgl. z.B. Warman 1985:31f, 42f; Gates 1993:201-203; Hostettler 1996:317). Auch das Hotel- und Gaststättengewerbe hat sich im Zuge des Tourismusbooms auf der Halbinsel Yucatán, insbesondere in der Karibikregion von Quintana Roo mit ihrem Zentrum Cancún, zu einem wichtigen Beschäftigungssektor entwickelt und zieht vor allem jüngere Migranten aus der Chenes-Region an. Viele von ihnen haben sich dort dauerhaft niedergelassen und sind wichtige Anlaufstellen für Neuankömmlinge. Andere bleiben über mehrere Monate oder Jahre in den Tourismuskulaven, um schließlich wieder in ihre Ursprungsorte zurückzukehren (s.u.; vgl. auch Kap. V.2.3.1). Seit dem Beginn der 1990er Jahre eröffnet zudem der Ausbau der Lohnveredelungsindustrie (*maquiladora*-Industrie) neue Beschäftigungsmöglichkeiten in weiten Teilen der Halbinsel. *Maquiladoras* bieten vor allem für Frauen Arbeitsplätze in der Textilverarbeitung an.<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Der ejidale Landbesitz wurde von den Abwanderern zumeist an daheimgebliebene Familienmitglieder übertragen (vgl. z.B. FT-2.2.1995, Xcupilcacab; FT-28.3.1998, Campeche).

<sup>22</sup> Zur Entwicklung von Cancún vgl. z.B. H. Moßbrucker 1994:187.

<sup>23</sup> Campeche wurde vorgezogen, da die Löhne höher als beispielsweise in Mérida lagen und Distanz dorthin geringer war als nach Cancún.

<sup>24</sup> Zunehmend werden diese Betriebe in den Regionalzentren eingerichtet. Bislang existieren für Campeche hierzu noch keine Untersuchungen. Zur Entwicklung der *maquiladora*-Industrie in Yucatán siehe z.B. Labrecque 2001.

Auch innerhalb der Chenes-Region entwickelten sich seit den 1970er Jahren wieder vermehrt Beschäftigungsalternativen zur kommerziellen Milpa-Wirtschaft, deren Produktivität rückläufig war (siehe auch Kap. IV.2 und Kap. VII.2.3). Dabei trat die Regierung verstärkt als Arbeitgeber in Erscheinung. Infrastrukturprojekte wie der Straßenbau und die Konstruktion öffentlicher Gebäude erreichten im Municipio Anfang der 1980er Jahre ihren Höhepunkt.<sup>25</sup>

**Tab. X.4: Entferntere Zielorte vor allem von Saisonarbeitern**

<i>Herkunftsart</i>	<i>Westen</i>	<i>Norden</i>	<i>Osten</i>	<i>Südwesten</i>
Xculoc		Mérida (Bau)		
Bolonchén	Campeche (Bau)	Mérida (Bau)	Cancún (Bau)	
Huechil	Campeche (Bau)	Mérida (Bau)		
San Antonio Yaxché	Campeche (Bau)	Mérida (Bau)		
Katab	vor allem Campeche (Bau)			
Crucero San Luis	Raum Cayal (Agrarbetriebe)			
Suctuc	Raum Cayal (Agrarbetriebe)			
Hopelchén	Campeche	Mérida	Cancún	
Xcupilcacab	Campeche (Bau)	Mérida (Bau)		
Santa Rita Becanchén	Campeche (Bau)		Cancún (Bau)	Champotón, Candelaria (Agrarbetriebe)
Chencoh	Campeche	Mérida		
Francisco J. Mújica	Campeche (Fischerei, nur eine Person)			
Kancabchén			Cancún	
Ukum	Campeche (Männer: Bau, Frauen: Reinigungskräfte)	Mérida (Männer: Bau, Frauen: Reinigungskräfte)		
Xmaben	Campeche (Bau)			
Chanchén	Campeche (Straßenbau)			
Xkanhá	nein	nein	nein	nein

Quelle: Surveydaten 1995 und 1996.

Wie bereits erwähnt, wurde die holzverarbeitende Industrie nach dem Niedergang der Chicle-Produktion zu einem wichtigen Beschäftigungsbereich und geriet in den 1980er Jahren in eine tiefe Krise. Bis dahin beschäftigten zwei Holzfabriken in Zoh Laguna und Dzibalchén zahlreiche Arbeitskräfte. Der Betrieb in Zoh Laguna wurde Mitte der 1990er Jahre eingestellt, auch das Sägewerk in Dzibalchén mußte seine Kapazitäten stark einschränken, da der Holzschlag in den ejidalen *ampliaciones forestales* annähernd zum Stillstand gekommen war (siehe Kap. VI.2).

<sup>25</sup> Einige größere Bauprojekte wurden jedoch auch später noch durchgeführt. So baute die Regierung z.B. 1994/95 die Verbindungsstraße nach Xpuhil aus und errichtete in der Kreisstadt Hopelchén 105 Häuser für Lehrer (APU-6.12.1994).

Private Agrarbetriebe, die früher bereits enge Arbeitsbeziehungen mit der Bevölkerung in den Ejidos eingegangen waren (s.o.), boten einige Beschäftigungsmöglichkeiten. Sie kombinierten seit dem Ende der 1960er Jahre Viehzucht und Handel nun nicht mehr mit der kommerziellen Maisproduktion, sondern bis in die 1980er Jahre zunehmend mit der Imkerei (siehe Kap. VII.2 und VIII.1). Zudem entwickelten sich im Municipio und in benachbarten Landkreisen größere Zitrus- und Gemüsebetriebe mit Bewässerungsproduktion (z.B. an der ausgebauten Verbindungsstraße zwischen Hopelchén und Campeche), die bis heute einen vergleichsweise großen Bedarf an saisonalen Arbeitskräften besitzen. Das Spektrum der Tätigkeiten für Männer reicht vom Unkrautjäten und Pflanzen über das Errichten und Reparieren von Zäunen bis zum Ausheben von Bewässerungskanälen. Bei den Erntearbeiten auf den Feldern und Zitrusplantagen finden hingegen auch viele Frauen und Kinder Beschäftigung.<sup>26</sup> Demgegenüber ist der Bedarf an Lohnarbeitern bei der Rinderzucht im allgemeinen nicht sehr hoch. In größeren Viehbetrieben werden höchstens fünf bis sechs festangestellte Arbeiter benötigt, da die Besitzer überwiegend Familienmitglieder beschäftigen (GCH-26.2.1996; vgl. Neugebauer 1986:115).

Die mennonitischen Kolonisten sind zunehmend wichtige Arbeitgeber. In einigen Betrieben werden zahlreiche Arbeitskräfte für den Anbau von Wassermelonen und z.B. nach der maschinellen Maisernte zur manuellen Nachlese angestellt.<sup>27</sup> Auch die inzwischen zahlreichen privaten Hühnerfarmen in der Region und im benachbarten Municipio Campeche bieten eine Reihe von Arbeitsplätzen für Männer.<sup>28</sup> Es handelt sich zwar vielfach um dauerhafte, jedoch sehr schlecht bezahlte und unangenehme Tätigkeiten, da der Hühnerdung äußerst ätzend und gesundheitsschädlich ist und die Arbeiter einer starken Geruchsbelastung ausgesetzt sind.

---

<sup>26</sup> DDB-10.3.1993; FT-7.5.1994, Hopelchén. Viele Landarbeiter und -arbeiterinnen aus der Chenes-Region verdingen sich beispielsweise in großen Agrarbetrieben von OXHÁ und El Cayal im Municipio Campeche.

<sup>27</sup> Beispielsweise waren zeitweilig bis zu 100 Lohnarbeiter allein aus der Ortschaft Xcupilcacab bei den Mennoniten als Pflücker von Wassermelonen beschäftigt (FT-15.3.1998, Xcupilcacab; vgl. auch Kap. III.4).

<sup>28</sup> 1993 kam zu den bereits in den 1980er Jahren betriebenen beiden privaten Hühnerfarmen eine völlig neue, hochtechnisierte Hühnerfarm im Besitz privater yukatekischer Unternehmer (Avícola González) hinzu. Die Produkte werden an ein Vertriebskonsortium COMERCAM verkauft, das den Eiermarkt in Campeche kontrolliert (JRJP+PMD-5.4.1995; IVL-5.4.1995). 1994 befand sich Hopelchén mit über 324.751 in Hühnerfarmen und Haushalten gezählten Hühnern (vgl. Tab. IX.1) an zweiter Stelle der Municipios in Campeche und erzielte allein sogar 72 Prozent der staatlichen Eierproduktion (Sales Gutiérrez 1996:403). Zudem wurden in den letzten Jahren ehemals ejidale Hühnerbetriebe mit Hilfe von Privatunternehmern reaktiviert. Vgl. zu den Hühnerfarmen auch Kapitel IX.2.

Einen Bedarf an Erntehelfern und -helferinnen gibt es bereits seit Generationen auch in den ejidalen Gemeinschaften.<sup>29</sup> Mitunter werden in Ejidos mit Bewässerungsanbau bei einer guten Ernte Pflücker und Pflückerinnen aus der gesamten Region eingesetzt, um die rasch verderbliche Produkte möglichst schnell einzubringen (vgl. auch Kap. VII.3.4). In Gemeinschaften, die nicht über Bewässerung verfügen, finden bei Bedarf Hilfskräfte aus demselben Ort Beschäftigung. Häufig stellen wohlhabendere Ejidatarios bezahlte Helfer an, die an ihrer Stelle die obligatorischen Gemeinschaftsarbeiten (faenas) des Ejido bzw. des Dorfes (z.B. das Säubern des Platzes, die Pflege der Wege, das Renovieren der Schulgebäude, die Erneuerung der Bresche rund um das Ejido-Territorium etc.) erledigen (siehe z.B. FT-15.11.1994, Hopelchén). Nicht nur Mitglieder der in der Landwirtschaft tätigen Frauenorganisationen (siehe hierzu insbesondere Kap. XI.4.2) stellen mitunter Hilfskräfte für besonders arbeitsintensive Tätigkeiten bei der Maisproduktion auf dem *mecanizado* oder der Milpa an (z.B. FT-13.1.1995, Xcupilcacab; FT-27.1.1995, Katab), auch Bauern des Ejido nutzen ihre Dienste, um die Beschwerlichkeit beim Anbau zu verringern bzw. Zeit für andere Beschäftigungen zu gewinnen (vgl. Kap. VII.3.1.3).

Während in den 1970er und Anfang der 1980er Jahre gut ausgebildete Kinder aus ländlichen Familien in den Behörden von Campeche und Hopelchén oder im Bildungssektor noch relativ leicht eine Anstellung finden konnten (Gabbert 1999:253f), hat sich die Situation in den letzten Jahren infolge eines massiven Stellenabbaus im öffentlichen Bereich erheblich verschlechtert. Selbst gut ausgebildete junge Leute aus den ländlichen Gemeinden finden oft keine Tätigkeit mehr, die ihrer Qualifikation entspricht. Häufig haben sie beim Wettbewerb um Stellen das Nachsehen, da sie Schulen auf dem Land besuchten, die nur ein geringes Ansehen genießen. Zudem werden selbst Hochqualifizierte aufgrund ihrer ländlichen (indianischen) Herkunft diskriminiert (Gabbert 1999:225-227). Auch sie müssen sich daher häufig als Erntehelfer, Baugehilfen, Fabrik- oder Landarbeiter verdingen.<sup>30</sup>

Da es bislang kaum Industriebetriebe gibt, sind es neben privaten Agrarproduzenten vor allem der Handels- und der Dienstleistungssektor, die eine begrenzte Zahl von Arbeitsplätzen inner-

---

<sup>29</sup> Wie bereits erwähnt, wurden auch früher schon innerhalb der Ejidos von wohlhabenderen Mitgliedern Saisonarbeiter für die Landwirtschaft angestellt. So beschäftigte beispielsweise ein ejidaler Unternehmer aus Bolonchén in den 1960er Jahren über 35 Landarbeiter, die für ihn Milpas bearbeiteten (FT-18.9.1994, Hopelchén; vgl. Kap. VII.2.2).

<sup>30</sup> So fanden sich beispielsweise in Xcupilcacab unter 14 Personen, die unqualifizierten dauerhaften Beschäftigungen als *jornaleros*, *peones* (Tagelöhner, vor allem Landarbeiter) und *caseteros* (Arbeiter in Hühnerfarmen) nachgingen, immerhin fünf mit Sekundarschulabschluß und zwei mit dem Abschluß einer weiterführenden Schule (*bachillerato*, *preparatoria*; Haushaltszensus Frühjahr 1995).

halb des Municipio anbieten.<sup>31</sup> So finden sich beispielsweise in den größeren Orten Hopelchén, Dzibalchén, Bolonchén und Iturbide einige Restaurants und Garküchen, Kneipen, Bäckereien und *tortillerías* sowie Geschäfte, in denen Ladenhilfen, Verkäufer und Verkäuferinnen, Kellner und Kellnerinnen, Köche, Köchinnen etc. arbeiten.

In der Hauptstadt Hopelchén ist darüber hinaus der Güter- und Personentransport ein wachsender Wirtschaftszweig und bietet einige Erwerbsmöglichkeiten. Dabei gelten Tätigkeiten als Auto-, Bus- und Lastwagenfahrer als besonders attraktiv. Fahrer von motorisierten Fahrzeugen genießen einen bedeutend höheren Status als beispielsweise die Tätigkeit der zahlreichen Dreiradtaxifahrer, die in der Kreisstadt Hopelchén Personen und Waren gegen ein geringes Entgelt innerhalb des Ortes transportieren. Neben einigen selbständigen Fahrern gibt es unter ihnen Arbeitskräfte, die bei Taxiunternehmen bzw. Subunternehmen beschäftigt sind.

Insbesondere junge Frauen finden seit Generationen eine Anstellung als Kindermädchen, Köchinnen, Haushälterinnen, Wäscherinnen etc. in den Haushalten der Mittel- und Oberschicht.<sup>32</sup> Die Frauen leben zum Teil in den Haushalten ihrer Arbeitgeber und erhalten neben dem Lohn freie Kost und Logis. Haushaltshilfen haben oft Vertrauenspositionen und bauen insbesondere zu den dortigen Kindern ein enges Verhältnis auf. Viele Hausangestellte arbeiten daher regelmäßig und dauerhaft. Wenn sie eine eigene Familie gründen, geben Frauen ihre Stellen jedoch meist auf. Innerhalb der Dörfer übernehmen Frauen mitunter bezahlte Arbeiten wie das Waschen von Wäsche, das Nähen von Kleidung, das Mahlen von Mais etc..

---

<sup>31</sup> 1993 wurden im (alten) Municipio Hopelchén 60 Handwerksbetriebe gezählt, von denen etwa die Hälfte (31) Lebensmittel und Getränke produzierten (18 davon waren *tortillerías*); zehn Betriebe stellten Kleidung her, 11 waren holzverarbeitende, drei metallverarbeitende Betriebe, fünf produzierten u.a. Baumaterialien (INEGI 1995:60f). Von den 196 Handelsbetrieben waren neun im Großhandel, 187 im Einzelhandel aktiv (INEGI 1995:86). Der Dienstleistungssektor umfaßte 65 Betriebe (INEGI 1995:122f; vgl. hierzu auch Sales Gutiérrez 1996:404f). Zu diesem Zeitpunkt existierten (im Gebiet der heutigen Chenes-Region) etwa 30 Privat-Ranchos, die über 100 bis 1.000 Hektar Land verfügten und fast ausschließlich Rinderhaltung betrieben (ICC-13.12.1994; siehe auch Kap. IX.3.2.2). Aufgrund des weitverbreiteten Maschineneinsatzes ist der Arbeitskräftebedarf in den Agrarbetrieben nur während der Erntezeiten hoch.

<sup>32</sup> Selbst die Haushalte der unteren Mittelschicht beschäftigen zum Teil mehrere hauswirtschaftliche Arbeitskräfte (vgl. FT-22.8.1994, Hopelchén). Kinderfrauen finden sich sogar in ärmeren Haushalten, in denen die weiblichen Mitglieder einer bezahlten Tätigkeit oder einer Fortbildung nachgehen (vgl. FT-22.9.1994, Hopelchén). 1999 lagen die Einkünfte von Hausangestellten in Hopelchén, Mérida und Campeche bei 150 bis 200 Pesos (N\$) pro Woche (EDUCE 1999:63).

**Tab. X.5: Bezahlte Tätigkeiten neben bzw. alternativ zur eigenen Landwirtschaft<sup>33</sup> und zum Kunsthandwerk**

<i>Tätigkeitsbereich</i>	<i>Katab*</i>	<i>%</i>	<i>Xcupilcacab*</i>	<i>%</i>
Private und ejidale Agrarbetriebe u. Agrarindustrie	37	56,06	51	39,53
Bausektor	22	33,33	11	8,53
Handel und Transport	3	4,55	35	27,12
Gesundheit, Bildung und Politik	0	0,00	11	8,53
Hauswirtschaft, Handwerk und Industrie	4	6,06	21	16,28
Total	66	100,00	129	99,99

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; \*Anzahl Beschäftigungen.

Ein Vergleich zwischen Xcupilcacab und Katab zeigt, daß in den Siedlungen der Chenes-Region deutliche Unterschiede hinsichtlich der relativen Bedeutung und des Charakters der zusätzlich zur Landwirtschaft und dem häuslichen Kunsthandwerk (siehe hierzu Kap. X.1) vorhandenen Tätigkeitsbereiche bestehen. Zwar sind in beiden Orten Beschäftigungen im Agrarsektor am häufigsten, ihr Anteil liegt jedoch in Katab mit 56,06 Prozent bedeutend höher als in Xcupilcacab mit 39,53 Prozent. Dort sind hingegen andere Sektoren stärker repräsentiert (Tab. X.5).

Die Beschäftigungs- und Mobilitätsmuster unterscheiden sich nach dem Geschlecht und der Position im Lebenszyklus der Arbeitsuchenden. Im allgemeinen sind Männer mobiler als Frauen, die nicht allein durch die Notwendigkeiten der Hausarbeit und Kinderaufzucht und die Versorgung der Tiere im Solar stärker an den Wohnsitz gebunden sind. Auch überkommene patriarchalische Geschlechterrollen schränken ihre Mobilität ein (siehe Kap. V.2.3, Kap. IX.1 und Kap. IX.3). Viele Männer erlauben es vor allem ihren jüngeren Frauen aus Eifersucht nicht, einer Tätigkeit außerhalb der Solares nachzugehen (vgl. z.B. ICC-13.12.1994; FT-6.4.1995, Campeche; vgl. auch H. Moßbrucker 1994:80). In verschiedenen Phasen des Lebenszyklus (bei jungen Mädchen und unverheirateten bzw. älteren Frauen, deren Kinder bereits größer sind) läßt sich jedoch eine Zunahme der Mobilität feststellen. Inzwischen verlassen insbesondere unverheiratete jüngere Frauen die Region häufiger für längere Zeit oder dauerhaft auf der Suche nach einem Gelderwerb oder einer besseren Ausbildung.

<sup>33</sup> Mit eigener Landwirtschaft ist hier gemeint: selbständiger Anbau, Viehzucht innerhalb und außerhalb des Solars sowie Bienenhaltung (vgl. auch Kap. I.6.3).

### 3.2 Arbeitsbedingungen und -beziehungen

Die Arbeitsverhältnisse in der Chenes-Region sind bis heute vielfach von Ausbeutung und sozialer Ungleichheit geprägt (vgl. FT-27.4.1994, Hopelchén; Gabbert 1999:260-265). Nur wenige Tätigkeitsbereiche in der Region bieten dauerhafte Beschäftigungen. Noch seltener sind Anstellungen, bei denen ein Anrecht auf Sozialversicherung und geregelte Arbeitszeiten besteht, wie z.B. im öffentlichen Dienst. Vor allem in unqualifizierten Bereichen besteht ein Überangebot an Arbeitsuchenden, was den Arbeitgebern erlaubt, die Löhne oft unter die gesetzlich festgelegte Mindestvergütung zu drücken.<sup>34</sup> Bis heute kommt es zwischen den Arbeitgebern der Region zu Lohnabsprachen (vgl. FT-15.3.1996, Hopelchén). Viele sind Mitglieder der alteingesessenen Elite und durch enge Verwandtschaftsbeziehungen miteinander verbunden.<sup>35</sup>

Die existierenden Arbeiterorganisationen werden bezeichnenderweise immer noch "gelbe Gewerkschaften" genannt (siehe Kap. IV.3.2). Es handelt sich vorwiegend um regierungsnahen Parteiorganisationen, welche ihre Mitglieder im wesentlichen zur Unterstützung der PRI-Kandidaten bei Wahlen mobilisieren. Hier sind vornehmlich die Beschäftigten im Staatsdienst eingebunden. Versuche des bundesstaatlichen (!) INI, die Landarbeiter zu organisieren, sind hingegen fehlgeschlagen (FT-27.4.1994, Hopelchén).

Innerhalb der bäuerlichen Betriebe eines Ejidos sind die Grenzen zwischen gegenseitiger Hilfe und bezahlter Arbeit häufig fließend.<sup>36</sup> Mitunter wird selbst die Hilfe von engen Familienangehörigen (z.B. Söhnen) oder Freunden mit Geldzahlungen oder Naturalien entgolten.

---

<sup>34</sup> So erhielten 1990 nach offiziellen Zahlen nur 36,4 Prozent der Erwerbsbevölkerung der Chenes-Region den vorgeschriebenen Mindestlohn bzw. ein höheres Entgelt für die geleistete Arbeit. Dieser Anteil lag im campechanischen Durchschnitt bei 61,3 Prozent und im Municipio El Carmen sogar bei 70,4 Prozent (Sales Gutiérrez 1996:400), was zeigt, daß die Situation der Lohnabhängigen im Municipio besonders prekär ist (vgl. hierzu auch FT-27.4.1994, Hopelchén; EDUCE 1999:74; siehe auch Tab. X.6 und Anhang 1, Tab. 2). Bei einer nicht repräsentativen Befragung von Teilen der Erwerbsbevölkerung in Dörfern der Chenes-Region stellte Moya G. (1994:4) fest, daß die Löhne mit 19,45 Pesos (N\$) im Durchschnitt bedeutend niedriger als in den urbanen Zentren lagen.

<sup>35</sup> Siehe Gabbert 1999:265. Die Mennoniten zahlen dagegen in der Regel höhere Löhne als z.B. die privaten Agrarunternehmer. 1998 verdienten die Arbeiter bei der mennonitischen Wassermelonenernte 60 Pesos (N\$) am Tag. Der offizielle Mindestlohn lag hingegen bei 27 Pesos (N\$; FT-18.3.1998, Nuevo Progreso).

<sup>36</sup> Das Spektrum reicht von der sporadischen Beschäftigung von Lohnarbeitern, um ein bestimmtes Produktionsniveau beizubehalten (z.B. wenn aufgrund des Todes oder der Migration von Haushaltsmitgliedern die Arbeitskraft knapp geworden ist oder Bauern ihren Boden wegen Krankheit nicht hinreichend bestellen oder ihre Tiere versorgen können) bis zur regulären Anstellung von Hilfskräften für besonders beschwerliche und arbeitsintensive Tätigkeiten (wie das Roden der Milpa, des Jäten des Unkrauts, das Aufbringen von Pestiziden oder das Einbringen der Ernte), um die eigenen wirtschaftlichen Aktivitäten in andere Bereiche zu

**Tab. X.6: Beispiele für Nettolöhne für nichtselbstständige Tätigkeiten (1994)**

Tätigkeit	Ort	Tagelohn/ -gehalt (N\$)	Sonstige Lei- stungen (Zugang zu Kranken- u. Sozialvers.)	Arbeitszeit (Stunden pro Tag)	Arbeitstage pro Monat	Durchschnitt- licher Stunden- lohn (N\$)	Dauer des Beschäfti- gungs- verhältnisses
Hotelkraft	Hopelchén	13	ja	10,0	24	1,30	regelmäßig
Kuhhirte in einem Privatrancho	Region Hopelchén	20	nein	12,0	24	1,66	regelmäßig
Ladenhilfe	Hopelchén	16	nein	9,0	24	1,80	regelmäßig
Kellnerin	Hopelchén	15	nein	7,0	16	1,98	regelmäßig
Hühnerfarm- arbeiter	Region Hopelchén	18-20	ja	9,0	24	2,10	regelmäßig
Landarbeiter (Privatbetrieb)	Hecelchakán	18	nein	8,0	20	2,25	saisonal Nov. - März
Landarbeiter (Ejido)	Katab	20	nein	8,0	24	2,50	saisonal
Bauarbeiter	Campeche/ Mérida	25	nein	9,5	24	2,63	saisonal (ein bis zwei Monate)
Maurer	Region Hopelchén	33	nein	9,0	24	3,41	regelmäßig
Briefträger	Hopelchén	28	ja	8,0	20	3,50	regelmäßig
Wäscherin	Hopelchén	10	nein	2,0	10	5,00	regelmäßig
Leiter der Poststelle	Hopelchén	48	ja	8,0	20	6,00	regelmäßig
Hotelarbeiter	Cancún	22-40	nein	8,0	24	5,00	regelmäßig
Erntehelfer (Privatbetrieb)	Raum Hopelchén	40-70	nein	10,0	24	8,10	saisonal
Ruinenwächter des INAH	Raum Hopelchén (altes Municipio)	67	ja	8,0	20	8,40	regelmäßig
Angestellter beim INI (profesionista)	Hopelchén	80	ja	8,0	20	10,00	regelmäßig

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995, Surveydaten und Interviews; vgl. auch Anhang 1, Tabelle 2.

Wie Tabelle X.6 zeigt, unterscheiden sich die in der Region gezahlten Stundenlöhne beträchtlich, wobei die sogenannten *profesionistas* (Personen mit einer höheren Ausbildung wie z.B. Agraringenieure, Ärzte, Lehrer usw.) der staatlichen Institutionen SRA, INI und der Schulen die höchsten Einkünfte verzeichnen. Sie werden nur von Einkommen hoher Regierungsfunktionäre des Landkreises übertroffen. Beide Gruppen verfügen über eine geregelte Arbeitszeit mit Fünftagewoche, Urlaubsansprüche, Feiertagsvergütung, Sozialversicherung und kostenlose Krankenversorgung. Die niedrigsten Löhne erzielen die unqualifiziert, aber dauerhaft Beschäftigten (z.B. Ladenhilfen, Hotelkräfte, Wäscherinnen oder Arbeiter in den Hühnerfarmen). Sie liegen deutlich unter denen der saisonalen Landarbeiter.<sup>37</sup> Dennoch sind viele dieser Positionen attraktiv, da sie ein regelmäßiges Einkommen garantieren und zugleich Zugang zur Sozialversicherung und kostenlosen Gesundheitsversorgung für den

verlagern oder die Produktionsfläche über das Maß, das mit der vorhandenen Haushaltsarbeitskraft bewältigt werden kann, zu erweitern (vgl. auch Kap. XII.3.5).

<sup>37</sup> Ein guter Erntehelfer kann täglich mehr als sechsmal so viel wie eine Hotelkraft in Hopelchén verdienen.



Beschäftigten und seine Familienangehörigen bieten. Dies kann im Krankheitsfall beträchtliche Kosten sparen und sichert den gesamten Haushalt gegen etwaige Risiken ab.<sup>38</sup>

Die Arbeitsbedingungen von Saisonarbeitern und den im Niedriglohnsektor dauerhaft Beschäftigten sind bedeutend schlechter als beispielsweise bei den Staatsangestellten. So kann in vielen Bereichen von einem Achtstundentag und einer Fünftageweche keine Rede sein. Da in der Regel keine schriftlichen Arbeitsverträge existieren (vgl. auch Moya G. 1994:4), gibt es oft auch keine klaren Freizeitregelungen. So arbeitete ein Informant zweieinhalb Jahre auf einer Hühnerfarm bis zu zehn Stunden täglich und sieben Tage ohne Unterbrechung. Er bekam nur dann für einen Tag frei, wenn ein Ersatzmann verfügbar war, was jedoch nur selten vorkam.<sup>39</sup> Es gibt zwar gesetzliche Arbeitsschutzbestimmungen, ihre Einhaltung wird jedoch in der Regel kaum kontrolliert. So erhalten z.B. Landarbeiter, die mit chemischen Pflanzenschutzmitteln (Herbiziden und Pestiziden) umgehen, in der Regel keinerlei Spezialkleidung und sind den giftigen Dämpfen schutzlos ausgeliefert. Kinderarbeit ist häufig. Kinder helfen oft bereits im Alter von sechs Jahren in Geschäften, als Erntehelfer, im ambulanten Kleinhandel und in vielen anderen Bereichen (vgl. z.B. FT-14.9.1994, Hopelchén). Ihr Beitrag zum Einkommen ist für viele Haushalte von Bedeutung, verhindert aber nicht selten eine reguläre Schulausbildung.

Die Zahlung von Vorschüssen (*enganche*), die in der Region eine lange Tradition hat (siehe Kap. VI.1; vgl. auch Kap. XI), ist bei der Rekrutierung von Arbeitskräften immer noch häufig. Die Anwerbung größerer Gruppen von Saisonarbeitern erfolgt in der Regel über einen lokalen Vermittler, zumeist eine angesehene Persönlichkeit (z.B. der *comisario ejidal*), der innerhalb des Ortes Interessenten mobilisiert, welche für die erforderlichen Tätigkeiten in Frage kommen (vgl. FT-15.3.1996, Hopelchén). Häufig werden sie auch durch Subunternehmer angeworben und zum Arbeitsort transportiert.<sup>40</sup> Daneben finden sich aber auch zahlreiche individuell Suchende, die bei potentiellen Arbeitgebern vorsprechen.

---

<sup>38</sup> Die medizinische Untersuchung bei einem Augenspezialisten in Campeche kostete 1996 z.B. 140 Pesos (N\$), hinzu kamen die Fahrtkosten von und nach Hopelchén (36 N\$) sowie die Medizin. Eine Augenoperation hätte regulär mindestens 2.000 Pesos (N\$) gekostet (FT-26.3.1996, Campeche).

<sup>39</sup> FT-29.8.1994, Xcupilcacab. Die meisten Hühnerfarmen bieten ihren Arbeitskräften, die sich allerdings um ihre Verpflegung selbst kümmern müssen, Schlafplätze, sofern der Weg zur Arbeitsstätte lang ist (FT-29.8.1994, Xcupilcacab).

<sup>40</sup> Der Subunternehmer erhält z.B. vom Besitzer einer Mangopflanzung gegen die Zahlung einer Summe die Erlaubnis, Obst zu pflücken (FT-7.5.1994, Hopelchén). Die Pflücker und Pflückerinnen beginnen mit ihrer Tätigkeit bereits um vier Uhr morgens und arbeiten bis fünf Uhr nachmittags ohne Pause. Bezahlt wird nach Kisten. Im Mango beispielsweise können einzelne Pflücker bis zu 40-50 Kisten täglich ernten. 1994 lag das Entgelt pro Kiste bei ein bis zwei Pesos (N\$; IRE-7.5.1994).

Informationen über mögliche Beschäftigungen werden zumeist durch Hörensagen verbreitet (FT-25.3.1995, Xcalot Akal; FT-3.4.1996, Hopelchén).

Die Ausgestaltung der Arbeitsbeziehungen hängt u.a. davon ab, inwieweit Arbeitgeber und Arbeitnehmer in ein gemeinsames soziales Umfeld eingebunden sind. Während beispielsweise der auswärtige Verwalter eines Agrarbetriebs im Besitz eines Eigners aus Mérida kein unmittelbares Interesse hat, soziale Beziehungen zu seinen überwiegend saisonalen Arbeitskräften aufzubauen, und das Prinzip des "hire and fire" dominiert, finden sich in Hopelchén, wo die soziale Kontrolle stärker ist, noch Reste patriarchalischer Beziehungen zumindest zwischen Arbeitgebern aus der Region und ihren festangestellten Arbeitskräften.<sup>41</sup> Dabei wird erwartet, daß der Arbeitgeber seine Arbeiter in Notzeiten mit Vorschüssen oder Krediten finanziell unterstützt. Seltener werden die sozialen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über vertikale rituelle Verwandtschaftsbeziehungen (*compadrazgo*) institutionalisiert.<sup>42</sup> Dabei stehen für die Arbeiter nicht allein die erwarteten wirtschaftlichen Hilfsleistungen im Mittelpunkt. Einen angesehenen, reichen *compadre* zu besitzen, hebt auch den eigenen sozialen Status innerhalb des Dorfes. Arbeitgeber sichern sich durch die Unterhaltung sozialer Beziehungen den Zugang zu den tüchtigsten und verlässlichsten Arbeitskräften.

#### **4. Beschäftigung in den 1990er Jahren**

Die große Bedeutung der Lohnarbeit für viele Bewohner der Ejidos in der Chenes-Region zeigt sich u.a. daran, daß nur 22,5 Prozent der im Zensus erfaßten Haushalte in Xcupilcacab (27) und 6,67 Prozent der Haushalte in Katab (2) ausschließlich von der eigenen Landwirtschaft und dem Kunsthandwerk lebten. In vielen Haushalten gingen einzelne Personen anstelle oder in Ergänzung zur eigenen landwirtschaftlichen und kunsthandwerklichen Produktion bis zu drei unterschiedlichen Beschäftigungen zum Gelderwerb nach (Tab. X.7).

Im folgenden werden die Beschäftigungen nach ihrer Dauer grob in zwei Kategorien unterteilt: Vollzeit- (d.h. mehr als 2.000 Jahresarbeitsstunden), was in etwa einer

---

<sup>41</sup> Mitglieder der Elite nehmen zum Teil als Ehrengäste bei großen Familienfeierlichkeiten (wie Hochzeiten, Taufen) ihrer Beschäftigten teil.

<sup>42</sup> Siehe zum System des *compadrazgo* Kapitel V.2.4.3, FN 31.

Fünftagewoche bei einer Arbeitszeit von täglich acht Stunden entspricht, und Teilzeitbeschäftigungen (d.h. unter 2.000 Jahresarbeitsstunden).<sup>43</sup>

**Tab. X.7: Anzahl Tätigkeiten für den Gelderwerb neben bzw. alternativ zur eigenen Landwirtschaft und zum Kunsthandwerk**

	<i>Katab</i>	%	<i>Xcupilcacab</i>	%
Personen mit einer Tätigkeit	32	66,67	117	95,12
Personen mit zwei Tätigkeiten	14	29,17	6	4,88
Personen mit drei Tätigkeiten <sup>44</sup>	2	4,17	0	0,00
Anzahl Personen	48	100,01	123	100,00
Haushalte	28	###	92	###
Summe aller Tätigkeiten	66	###	129	###
Durchschnitt Tätigkeiten pro Haushalt	2,36	###	1,42	###
Durchschnitt Tätigkeiten pro Person	1,38	###	1,05	###

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; Katab: 30 Haushalte; Xcupilcacab: 120 Haushalte, in einem Haushalt wurde aus Krankheitsgründen keinerlei Beschäftigung nachgefragt.

**Tab. X.8: Jahresarbeitszeit der o.g. Tätigkeiten im Vergleich (Stunden)**

<i>Kategorie</i>	<i>Jahresarbeitsstunden</i>	<i>Katab</i>	%	<i>Xcupilcacab</i>	%
Teilzeit	< 100	6	10,00	2	1,60
	≥ 100	44	73,33	14	11,20
	≥ 500	6	10,00	13	10,40
	≥ 1.000	0	0,00	24	19,20
	≥ 1.500	0	0,00	8	6,40
Vollzeit	≥ 2.000	1	1,67	25	20,00
	≥ 2.500	0	0,00	18	14,40
	≥ 3.000	1	1,67	9	7,20
	≥ 3.500	0	0,00	9	7,20
	≥ 4.000	2	3,33	3	2,40
	Total Tätigkeiten	60	100,00	125	100,00

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.<sup>45</sup>

Tabelle X.8 zeigt, daß es sich in Xcupilcacab bei mehr als der Hälfte (51,2%) der Einkommensschaffenden Tätigkeiten, die von Personen neben bzw. alternativ zur eigenen Landwirtschaft und Kunsthandwerkproduktion ausgeübt wurden, um Vollzeitbeschäftigungen handelte. In Katab war das Verhältnis zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigungen hingegen völlig anders. Hier handelte es sich bei 93,33 Prozent um Teilzeitbeschäftigungen, die jeweils nicht mehr als 500 Jahresarbeitsstunden andauerten und, wie bereits erwähnt, von einem Drittel der

<sup>43</sup> Teilzeit und Vollzeit sind lediglich Hilfskategorien, die auf die relative Bedeutung der Tätigkeiten hinweisen sollen.

<sup>44</sup> Z.B. Landarbeiter in einem benachbarten privaten Agrarbetrieb, bezahlter Erntehelfer im Ejido und Maurer in Campeche.

Personen miteinander kombiniert wurden. Dies verweist, ebenso wie die Ergebnisse aus der Untersuchung des Anbaus in beiden Orten, auf grundlegende Unterschiede bei der Kombination der Wirtschaftsstrategien zwischen den Ejidos der Chenes-Region (vgl. auch Kap. VII.3 und Kap. XII). Im folgenden sollen die Arbeitsbereiche der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten näher betrachtet werden. Dem schließt sich eine Analyse der Arbeitsmigration und ihrer Bedeutung für die ländlichen Haushalte an.

#### **4.1 Pendler und andere Vollzeitbeschäftigte**

"Meine größte Sorge ist, daß mein Mann arbeitslos wird. Dann würde unsere Situation äußerst schwierig" (Frau aus Xcupilcacab, 22.3.1995).

"Aus Bolonchén gehen gegenwärtig bestimmt 60 bis 70 Personen regelmäßig nach Campeche oder Mérida, um als Maurer zu arbeiten. Sie machen auch noch einen halben oder einen Hektar Milpa, aber nur, um ihren Eigenbedarf zu decken" (Regierungsmitarbeiter aus Bolonchén, 23.2.1996, Hopelchén).

Der Ausbau des Straßennetzes in den vergangenen Jahrzehnten hat einem Teil der Bevölkerung ermöglicht, im Municipio und auch in entfernteren Orten einer Vollzeitbeschäftigung nachzugehen, ohne hierfür den Wohnort wechseln zu müssen. Gerade in den Ortschaften mit relativ guter Verkehrsanbindung (z.B. Ich Ek, Crucero San Luis, Suctuc, Hopelchén, Bolonchén, Xcupilcacab, Santa Rita Becanchén, Komchén) hat sich eine regelmäßige Mobilität von Arbeitskräften zu den an den Hauptstraßen gelegenen Agrarbetrieben und selbst zu entfernteren Zielorten entwickelt.<sup>45</sup> Einige dieser Arbeitskräfte kehren täglich wieder nach Hause zurück, andere nur am Wochenende (Coordinación General de Solidaridad 1992:10; DDB-10.3.1993; FT-28.3.1998, Campeche). So arbeiteten 1995 immerhin 17,19 Prozent der Vollzeitbeschäftigten aus Xcupilcacab in Campeche und Mérida und 25 Prozent in der näheren Umgebung des Municipio. Der größte Teil der Beschäftigten mit über 2.000 Jahresarbeitsstunden (42,19%) war jedoch innerhalb des Municipio angesiedelt, und lediglich 15,63 Prozent der Vollzeitbeschäftigten wurde in Xcupilcacab selbst nachgegangen. In Katab, wo nur vier Vollzeitbeschäftigten außer der eigenen Landwirtschaft und dem Kunsthandwerk registriert werden konnten, waren zwei im

---

<sup>45</sup> Insgesamt wurden 129 Beschäftigungen in Xcupilcacab und 66 in Katab registriert (vgl. Tab. X.7). Zu vier in Xcupilcacab und sechs in Katab fehlten jedoch die Angaben zur Arbeitsdauer.

<sup>46</sup> Die Fahrt mit dem Bus nach Campeche dauert je nach Ausgangspunkt 1,5 bis zwei Stunden, die nach Mérida 3,5 bis vier Stunden.

Dorf, eine im Municipio und eine weitere in einem entfernteren Zielort angesiedelt (Tab. X.9).

**Tab. X.9: Orte der Teil- und Vollzeitbeschäftigungen**

Arbeitsstunden	Teilzeit				Vollzeit							
	unter 1.000		unter 1.000		unter 2.000		unter 2.000		ab 2.000		ab 2.000	
Ort der Tätigkeit	Katab	%	Xcupilcacab	%	Katab	%	Xcupilcacab	%	Katab	%	Xcupilcacab	%
Eigener Ort	24	43,64	23	79,31	0	0,00	14	43,75	2	50,0	10	15,63
Municipio	11	20,00	5	17,24	0	0,00	9	28,13	1	25,0	27	42,19
Nähere Umgebung außerhalb des Municipio*	1	1,82	0	0,00	0	0,00	3	9,38	0	0,0	16	25,00
Entfernere Ziele**	19	34,55	1	3,45	0	0,00	6	18,75	1	25,0	11	17,19
Total	55	100,01	29	100,00	0	0,00	32	100,01	4	100,0	64	100,01

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995;<sup>47</sup> \* = z.B. Hecelchakán, Cayal; \*\* = z.B. Mérida oder Campeche.

Tabelle X.10 vergleicht die Beschäftigungssektoren, in denen Pendler und andere dauerhaft Beschäftigte aus Xcupilcacab und Katab Mitte der 1990er Jahre tätig waren. In Xcupilcacab handelte es sich zum größten Teil (46,88%) um Tätigkeiten in der Agrarindustrie, insbesondere in den zahlreichen Hühnerfarmen, gefolgt vom Handel und Transportbereich. In Katab fanden sich zwei im lokalen Handel, eine im Bausektor von Campeche und eine in einem benachbarten Agrarbetrieb.

**Tab. X.10: Beschäftigungssektoren (Vollzeit)**

	Katab	%	Xcupilcacab	%
Private und ejidale Agrarbetriebe sowie Agrarindustrie	1	25,00	30	46,88
Bau	1	25,00	5	7,81
Handel und Transport	2	50,00	18	28,13
Gesundheit, Bildung und Politik	0	0,00	1	1,56
Handwerk, Hauswirtschaft und sonstige Industrie	0	0,00	10	15,63
Total	4	100,00	64	100,01

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

Der Anteil von Frauen an den Vollzeitbeschäftigten war in beiden Orten gering (Tab. X.11). Das durchschnittliche Alter der Beschäftigten lag bei 35,41 in Xcupilcacab und 37,25 in Katab deutlich höher als das der Migranten (siehe Kap. X.4.3). Der Anteil der Verheirateten (bzw. in eheähnlichen Verhältnissen lebenden) Personen lag mit 74,60 Prozent in Xcupilcacab und 100 Prozent in Katab ebenfalls deutlich höher. In beiden Orten war das

<sup>47</sup> Im Fall von Katab war der Ort bei sieben Beschäftigungen unklar. In Xcupilcacab ging nach eigenen Angaben eine Person zwei Vollzeitbeschäftigungen nach.

Bildungsniveau der Vollzeitbeschäftigten relativ niedrig. Die Mehrzahl (69,84% in Xcupilcacab und 100% in Katab) hatte maximal einen Grundschulabschluß.

**Tab. X.11: Vollzeitbeschäftigte in Katab und Xcupilcacab**

	<i>Katab</i>	<i>%</i>	<i>Xcupilcacab</i>	<i>%</i>
<i>Befragte Haushalte</i>	30	100,00	120	100,00
<i>Haushalte mit Vollzeitbeschäftigten</i>	3	10,00	54	45,00
<i>Gesamtzahl der Vollzeitbeschäftigten</i>	4	100,00	63	100,00
- Davon Männer	3	75,00	61	96,83
- Davon Frauen	1	25,00	2	3,17
<i>Durchschnittliches Alter der Beschäftigten (Jahre)</i>	37,25	###	35,41	###
<i>Spektrum Alter der Beschäftigten (Jahre)</i>	22-50	###	17-79	###
<i>Familienstand der Beschäftigten (1995)</i>	###	###	###	###
- Ledig	0	0,00	15	23,81
- Verheiratet/eheähnliche Lebensgemeinschaft	4	100,00	47	74,60
- Getrennt	0	0,00	1	1,59
- Total	4	100,00	63	100,00
<i>Schulbildung</i>	###	###	###	###
- Keine	1	25,00	7	11,11
- Nicht abgeschlossene Grundschule	1	25,00	14	22,22
- Abgeschlossene Grundschule (primaria)	2	50,00	23	36,51
- Oberschule (secundaria)	0	0,00	13	20,63
- Weiterbildende Schule (bachillerato, preparatoria)	0	0,00	5	7,94
- Hochschule und Fachhochschule	0	0,00	0	0,00
- Berufsakademie	0	0,00	1	1,59
Total	4	100,00	63	100,00

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

#### **4.2 Teilzeit- und Saisonarbeiter (*trabajadores eventuales*)**

"Hier aus Xmaben gehen nur sehr wenige Leute weg. Sie gehen nach Campeche oder Hopelchén als Bauhelfer. Ich selbst habe als junger Mann in Champotón und Escárcega als Erntehelfer gearbeitet. Das war damals aufgrund einer schweren Trockenheit notwendig. Das ist aber schon lange her" (älterer Ejidatario, 2.3.1996, Xmaben).

"Nach der Aussaat und dem *chapeo* gehen viele Leute zur Arbeit in die Städte, z.B. als Maurergehilfen" (Student aus Bolonchén, 29.8.1994, Hopelchén).

"Manchmal müssen wir als Maurer schufteln" (Ejidatario, 27.1.1995, Katab).

Die periodische Unterbeschäftigung infolge jahreszeitlicher Schwankungen im Arbeitsanfall hat in der Chenes-Region eine lange Tradition. So war schon das Chicle-Sammeln eine saisonale Tätigkeit, und auch Beschäftigungen in den privaten Agrarbetrieben haben bis heute meist einen saisonalen Charakter. Auch der Arbeitsanfall im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb ist in verschiedenen Phasen des Jahres unterschiedlich hoch. Die Kombination der Landwirtschaft mit Tätigkeiten in anderen Bereichen ist daher eine Grundstruktur der

ländlichen Haushaltsökonomie (vgl. auch Kap. I). Der Anteil der Saisonarbeit außerhalb der eigenen Landwirtschaft und Produktion von Kunsthandwerk kann dabei als ein Indikator für die Bedeutung der eigenen Landwirtschaft betrachtet werden. Darüber hinaus sind Personen, die keinen eigenen Anbau (aufgrund des fehlenden Landzugangs oder Desinteresse) betreiben, aber keine dauerhafte Stelle finden können, häufig gezwungen, über das Jahr verteilt oder parallel zueinander mehreren Teilzeittätigkeiten nachzugehen.

Bei der Kombination von Wirtschaftsstrategien lassen sich zwischen einzelnen Dörfern der Chenes-Region große Unterschiede feststellen. So wurde bereits gezeigt, daß sich z.B. in Xcupilcacab in einem großen Teil der Haushalte Personen fanden, die einer Vollzeitbeschäftigung außerhalb der eigenen Landwirtschaft und dem Kunsthandwerk nachgingen, während der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen lediglich bei 48,8 Prozent lag; etwa die Hälfte davon umfaßte weniger als 1.000 Jahresarbeitsstunden (23,2%). In Katab wurden dagegen im wesentlichen Teilzeitbeschäftigungen mit weniger als 1.000 Jahresarbeitsstunden ausgeübt (93,33 Prozent aller Tätigkeiten außerhalb der eigenen Landwirtschaft und kunsthandwerklichen Produktion; siehe Tab. X.5 und Tab. X.7). Ein Vergleich der Saison- und Teilzeitbeschäftigten zeigt die Unterschiede (Tab. X.12).

**Tab. X.12: Profil der Teilzeitbeschäftigten in Katab und Xcupilcacab (mit einer Jahresarbeitszeit von weniger als 1.000 Stunden)**

	Katab	%	Xcupilcacab	%
<i>Gesamtzahl Teilzeitbeschäftigten</i>	56	###	29	###
<i>Befragte Haushalte</i>	30	100,00	120	100,00
<i>Haushalte mit Teilzeitbeschäftigten</i>	23	76,67	23	19,17
<i>Gesamtzahl der Teilzeitbeschäftigten</i>	39	100,00	26	100,00
- Davon Männer	38	97,44	20	76,92
- Davon Frauen	1	2,56	6	23,08
<i>Durchschnittliches Alter der Beschäftigten (Jahre)</i>	31,56	###	48	###
<i>Spektrum Alter der Beschäftigten (Jahre)</i>	18-76	###	17-66	###
<i>Familienstand der Beschäftigten (1995)</i>	###	###	###	###
- Ledig	12	30,77	7	26,92
- Verheiratet/eheähnliche Lebensgemeinschaft	26	66,66	17	65,38
- Getrennt/verwitwet	1	2,56	2	7,69
- Total	39	99,99	26	99,99
<i>Schulbildung</i>	###	###	###	###
- Keine	7	17,95	2	7,69
- Nichtabgeschlossene Grundschule	14	35,90	17	65,38
- Abgeschlossene Grundschule (primaria)	17	43,59	3	11,54
- Oberschule (secundaria)	1	2,56	0	0,00
- Weiterbildende Schule (bachillerato, preparatoria)	0	0,00	2	7,69
- Hochschule und Fachhochschule	0	0,00	2	7,69
- Total	39	100,00	26	99,99

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

So lag die Zahl der Frauen in Xcupilcacab bedeutend höher. Während es sich hier vor allem um ältere männliche Personen handelte, fand sich in Katab ein erheblich größerer Anteil junger Männer unter den Teilzeitbeschäftigten. Das Bildungsniveau war in beiden Orten niedriger als bei den Vollzeitbeschäftigten und Migranten (vgl. Tab. X.11 und Tab. X.13). Die meisten Personen (in Xcupilcacab 84,61%; in Katab 97,44%) verfügten höchstens über einen Grundschulabschluß. In beiden Ejidos wurde der größte Teil der Teilzeitbeschäftigungen unter 1.000 Jahresarbeitsstunden in den Orten selbst ausgeübt (79,31% in Xcupilcacab und 43,64% in Katab). Der Anteil der Beschäftigungen in Campeche-Stadt lag im Fall von Katab wesentlich höher (34,55% gegenüber 3,45% in Xcupilcacab).

In Katab wurde die Arbeitssuche außerhalb des Ortes bislang als notwendiges Übel in Krisenzeiten betrachtet oder als Mittel, um notwendige Sonderausgaben leisten zu können. Die Landwirtschaft genoß gegenüber der Lohnarbeit weiterhin Priorität. Die Saisonarbeit beschränkte sich daher fast ausschließlich auf die Phase zwischen Juli und Dezember, wenn der Arbeitskräftebedarf im eigenen Anbau gering war. Dies könnte auch der Grund dafür sein, daß hier anders als in Xcupilcacab keine Teilzeitbeschäftigungen ab 1.000 Jahresarbeitsstunden existierten (siehe Tab. X.5), denn diese Beschäftigungen wären mit der eigenen Landwirtschaft in Konflikt geraten. Die Teilzeitarbeit war also im wesentlichen ein Bereich, dem vor allem in der Landwirtschaft tätige Personen saisonal nachgingen.

Die Männer aus Katab arbeiteten in Campeche vornehmlich auf dem Bau. Sie verließen den Ort als Gruppe im Juli, nachdem die Arbeiten auf der Milpa und dem *mecanizado* vorerst abgeschlossen waren. Ihre Frauen blieben im Dorf. Die Arbeit in Campeche dauerte spätestens bis Dezember, wenn die Mais- und Kürbisernte eingeholt werden mußte. Die Arbeiter übernachteten auf den Baustellen und kehrten alle 14 Tage am Wochenende in den Ort zurück. Für den Personentransport wurde der ejidale LKW benutzt. Hierdurch konnten die Fahrtkosten reduziert werden. Die Ejidatarios arbeiteten in Campeche sechs Tage pro Woche täglich von sieben bis 18 Uhr. Mit 25 Pesos (N\$) am Tag lagen dort die Löhne 1994 höher als in der Chenes-Region (SUR-27.1.1995, Katab; vgl. auch DDB-10.3.1993; siehe Tab. X.6).

In Xcupilcacab wurden Teil- und Vollzeitbeschäftigungen hingegen auch während Phasen intensiver landwirtschaftlicher Aktivität ausgeübt. Bei den Landarbeitern, die in diesen



Phasen in Privatbetrieben tätig waren, handelte es sich vornehmlich um Personen, die eine eigene Agrarproduktion nur in geringem Umfang oder gar nicht betrieben.<sup>48</sup>

Zwischen den einzelnen Orten der Chenes-Region unterscheiden sich auch die Mobilitätsmuster der saisonalen Teilzeitarbeitskräfte stark. So arbeiteten Einwohner aus Xculoc vielfach in Mérida (SUR-25.3.1995, Xculoc). Personen aus Suctuc und Crucero San Luis waren hingegen häufiger als Saisonarbeiter auf den nahegelegenen privaten Zitrusplantagen tätig (SUR-24.3.1995, Crucero San Luis; SUR-28.3.1995, San Francisco Suctuc). Zahlreiche Männer aus Santa Rita Becanchén arbeiteten als Maurergehilfen in Cancún und Campeche oder zogen in Gruppen von 10 bis 20 Personen zur Reisernte nach Champotón und Candelaria (SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén; vgl. Tab. X.4).

Wie bei Migrationsprozessen (s.u.) spielen auch bei der Teilzeit- bzw. saisonalen Arbeit Netzwerkbeziehungen eine bedeutende Rolle. Viele Saisonarbeiter verdingen sich bereits seit vielen Jahren regelmäßig bei bestimmten Arbeitgebern (vgl. FT-27.1.1995, Katab; SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén). Eröffnen sich jedoch attraktive Tätigkeitsbereiche näher an den Heimatorten, können sich diese überkommenen Mobilitätsmuster schnell ändern.<sup>49</sup>

### **4.3 Migranten<sup>50</sup>**

"Die Leute migrieren, weil sie ihre Anbaupotentiale und die Bewässerungssysteme nicht optimal nutzen" (Regierungsmitarbeiter, 13.12.1994, Hopelchén).

"Viele gehen in die Stadt, um dort zu arbeiten oder um zu stehlen, weil man auf dem Land nichts verdient. Mit einer schlechten Ausbildung ist es jedoch schwierig, Arbeit in der Stadt zu finden" (Migrant auf Heimatbesuch, 6.4.1994, Ich Ek).

---

<sup>48</sup> Eine Ausnahme stellte die Arbeit bei der Tomaten- und Wassermelonenernte im Frühjahr auf Bewässerungsfeldern dar. Da diese Tätigkeit auf wenige Tage beschränkt war, wurde sie auch von Personen ausgeübt, die selber in nennenswertem Umfang Landwirtschaft praktizierten.

<sup>49</sup> So arbeiteten Ejidatarios aus Suctuc früher saisonal in der Bauindustrie Campeches und Cancúns. Nach der Einrichtung großer privater Zitrusplantagen in ihrer Nachbarschaft (v.a. Cayal) fanden sie dort Beschäftigung (SUR-28.3.1995, San Francisco Suctuc).

<sup>50</sup> Die folgende Darstellung stützt sich vor allem auf Gespräche mit in die Region zurückgekehrten, ehemaligen Migranten (Rückkehrer), Personen, die zum Untersuchungszeitpunkt dauerhaft in Cancún, Mérida oder Campeche lebten, aber besuchsweise in ihre Ursprungsorte zurückgekehrt waren, und auf Informationen daheimgebliebener Familienmitglieder. Eine systematische Befragung von Migranten in den Zielorten, einschließlich lebensgeschichtlicher Interviews zur Vorgeschichte und zu den Folgen der Migrationsentscheidung, hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Die hier vorgelegten Befunde stellen folglich nur eine erste Annäherung an die Thematik dar. Für eine detaillierte Untersuchung der Migranten aus zwei Dörfern im Bundesstaat Yucatán und den Migranten in drei Stadtvierteln Méridas vgl. H. Moßbrucker 1994.

"Cancún ist eine perverse Stadt. Sie ist teuer, es gibt viel Prostitution, wie in den USA. Die Löhne sind niedrig und die Konkurrenz der Arbeitsuchenden ist groß. In Campeche und Mérida sind die Löhne sogar noch niedriger und die Arbeitslosigkeit ist noch größer" (Rückkehrer aus Cancún, 20.3.1994, Hopelchén).

"Viele Leute haben den Ort verlassen. Meine ganze Familie lebt in Campeche. Eine Tochter ist Sekretärin in Tabasco. Eine andere Tochter ist *licenciada* (d.h. sie verfügt über ein Staatsexamen; U. Sch.). Meine Brüder arbeiten in Campeche für die Regierung und die Agrarbank. Ein anderer besitzt dort einen Laden" (älterer Ejidatario, 19.3.1995, San Juan Bautista Sahcabchén).

"Eine Tochter lebt seit vier Jahren in Cancún und arbeitet dort als Sekretärin, eine andere besucht eine weiterbildende Schule in Mérida. Mein Sohn besucht derzeit das *bachillerato* in Hopelchén, wird aber bald in Mérida arbeiten" (Frau aus Xcupilcacab, 13.1.1995).

In den letzten Jahrzehnten verzeichneten die größeren Orte in der Chenes-Region eine starke Zuwanderung aus den Dörfern der Umgebung, da sich hier der Ausbau der Infrastruktur konzentrierte. So besitzt insbesondere die Kreisstadt Hopelchén weiterhin ein beachtliches Bevölkerungswachstum (vgl. FVA-16.3.1998). Auch die Abwanderung aus der Chenes-Region in die urbanen Zentren der Halbinsel (v.a. Campeche, Mérida und Cancún, seltener Chetumal)<sup>51</sup> ist, wie an anderer Stelle gezeigt wurde, kein neues Phänomen und hat inzwischen beträchtliche Ausmaße erreicht.<sup>52</sup> Doch gibt es zwischen den einzelnen Orten erhebliche Unterschiede in den Migrationsmustern. Während in einigen Dörfern nur wenige Personen abwandern, liegt der Anteil der Migranten in anderen vergleichsweise hoch.<sup>53</sup>

---

<sup>51</sup> Aber auch Villahermosa, Ciudad del Carmen und die Erdölgebiete in Tabasco werden genannt (ETC-27.4.1994; VUH-25.2.1993).

<sup>52</sup> Vgl. z.B. DDB-10.3.1993; FT-2.4.1994, Bolonchén; FT-14.9.1994, Hopelchén; EDUCE 1999:64. Die zunehmende Konzentration des Infrastrukturausbaus (v.a. der Bau neuer Schulen, eine Erweiterung der Strom- und Wasserversorgung, verbesserte Verkehrsanbindung, Gesundheitsversorgung und Einkaufsmöglichkeiten) begünstigte somit auch innerhalb des Municipio beträchtliche Migrationsprozesse. So verlagerten viele ihren Lebensmittelpunkt von abgelegeneren Dörfern in die Regionalzentren (v.a. aber in die Hauptstadt Hopelchén; vgl. auch Kap. IV.2). Z.B. nahm in San Juan Bautista Sahcabchén die Bevölkerungszahl zwischen 1940 und 1980 lediglich von 496 auf 548 Einwohner zu. Zwischen 1980 und 1995 sank die Einwohnerzahl sogar erheblich infolge der Emigration nach Hopelchén und Campeche auf 431 Personen (vgl. auch EDUCE 1999:68; Sales Gutiérrez 1996:399). Auch in Xcupilcacab gab es in den letzten Jahren nur ein sehr geringes Bevölkerungswachstum (vgl. Kap. V.3.2).

<sup>53</sup> Siehe auch EDUCE 1999:64. Innerhalb der alteingesessenen Elite ist Bildungsmigration nach Mérida, Campeche und sogar Mexiko-Stadt bereits seit Jahrzehnten üblich. Die Gründe der Abwanderung waren die fehlenden Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten in der Region. So besitzen viele Mitglieder der Elite Häuser in Mérida, wo ihre Kinder, wenn sie nicht bei Verwandten leben, während ihrer Ausbildung wohnen können (vgl. Gabbert 1999:259; siehe auch EBB-5.3.1993; FT-3.9.1994, Hopelchén; FT-2.11.1994, Hopelchén; HLL-17.12.1994; FT-22.12.1994, Hopelchén; FT-15.1.1995, Hopelchén).

Analytisch lassen sich drei Formen der Migration unterscheiden: Arbeits-, Bildungs- und Heiratsmigration. Alle drei Formen sind jedoch häufig miteinander verflochten bzw. bauen aufeinander auf, z.B. bleiben Migranten, die ursprünglich nur für einen begrenzten Zeitraum zu Ausbildungs- oder Arbeits-zwecken fortbleiben wollten, vielfach dauerhaft in ihren Zielorten, da sie dort heiraten oder einen urbanen Lebensstil beibehalten wollen etc. (siehe z.B. FT-14.9.1994, Hopelchén; vgl. auch H. Moßbrucker 1994:75f; s.u.).

**Tab. X.13: Profil der Migranten aus Katab und Xcupilcacab (1995)**

	Katab <sup>54</sup>	%	Xcupilcacab	%
<i>Befragte Haushalte</i>	30	100,00	120	100,00
<i>Davon Haushalte mit Kindern, die auswärts lebten</i>	11	36,67	57	47,50
<i>Gesamtzahl auswärtige Kinder</i>	23	100,00	130	100,00
davon Söhne	15	65,22	58	44,62
davon Töchter	8	34,78	72	55,38
<i>Datum der Abwanderung (Spektrum)</i>	1950-1994	###	1970-1995	###
<i>Unterstützungszahlungen</i>	es schickten Geld (Personen)	4	###	66
	es erhielten Geld (Haushalte)	1	9,09	32
	Spektrum Beträge (Jahr) pro Person Pesos (N\$)	50-60	###	100-4.000
	Spektrum Beträge pro Haushalt Pesos (N\$)	210	###	150-8.000
<i>Alter (Katab: N=13, Xcupilcacab: N=125 Personen)</i>	durchschnittliches Alter beim Fortgang (Jahre)	22,54	###	20,06
	Altersspektrum zum Zeitpunkt des Fortgangs (Jahre)	11-32	###	4-39
<i>Familienstand (1995; Katab: N=15, Xcupilcacab: N=130 Personen)</i>	ledig	2	13,33	39
	verheiratet/eheähnliche Lebensgemeinschaft	<sup>55</sup> 13	86,67	<sup>56</sup> 90
	getrennt	0	0,00	1
<i>Migrationsziele (Katab: N=18, Xcupilcacab: N=130 Personen)</i>	Mérida	0	0,00	41
	Campeche	0	0,00	37
	Cancún und Playa del Carmen	0	0,00	18
	Region Chenes	10	55,56	17
	Camino Real-Region	7	38,89	0
	sonstige Halbinsel	1	5,56	9
	außerhalb der Halbinsel	0	0,00	8
	weitester Ort	Tekax, Yucatán	###	Mexiko- Stadt

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

Eine Betrachtung der Altersstruktur einzelner Orte der Chenes-Region zeigt, daß insbesondere junge Leute, darunter auch viele Schüler und Studenten migrieren.<sup>57</sup> So lag z.B.

<sup>54</sup> Es war nicht möglich, vollständige Angaben zu allen Personen zu erhalten. Die große Zahl fehlender Angaben in Katab beruht u.a. auf der Tatsache, daß die Informanten in zwei Haushalten seit vielen Jahren keinen Kontakt mehr zu ihren auswärts lebenden Kindern hatten. Sie konnten oder wollten weder deren Alter noch ihre früheren und gegenwärtigen Tätigkeiten angeben und teilweise nicht einmal mehr die Namen erinnern.

<sup>55</sup> Der Anteil der Frauen lag bei 53,85 Prozent.

<sup>56</sup> Eheähnliche Lebensgemeinschaft (9). Der Anteil der Frauen lag in Xcupilcacab bei 56 Prozent.

das Durchschnittsalter der Migranten aus Xcupilcacab zum Zeitpunkt der Abwanderung bei 20,06 Jahren und in Katab bei 22,54 Jahren (Tab. X.13). Die Unterstützungszahlungen, die Migranten an ihre zurückgebliebenen Familien leisteten, variierten beträchtlich. Während in Katab nur 9,09 Prozent der Haushalte Geldzahlungen von auswärts lebenden Kindern erhielten, waren es in Xcupilcacab 56,14 Prozent. Die jährlichen Unterstützungszahlungen lagen hier deutlich höher als in Katab und schwankten zwischen 100 und 4.000 Pesos (N\$) pro auswärtigem Kind bzw. zwischen 150 und 8.000 Pesos pro Haushalt. Sie leisteten folglich in diesem Ort einen wichtigen Beitrag zur Reproduktion zahlreicher Haushalte.

Ein großer Teil der Frauen aus beiden Orten wanderte üblicherweise nach der Heirat ab und zog in die Haushalte der auswärtigen Ehemänner. Bis auf das Beispiel einer Schülerin war dies bei allen Migrantinnen aus Katab der Fall. In Xcupilcacab kam Arbeits- und Bildungsmigration bei Frauen und Mädchen hinzu (siehe auch Kap. V.2.3 und Kap. V.3.3).

**Tab. X.14: Tätigkeiten zum Zeitpunkt des Fortgangs**

	<i>Tätigkeiten</i>	<i>Katab</i>	<i>%</i>	<i>Xcupilcacab</i>	<i>%</i>
<i>Männer</i>	Schüler/Student	1	16,67	21	38,18
	Bauer	5	83,33	27	49,09
	Arbeiter	0	0,00	4	7,27
	sonstige	0	0,00	<sup>58</sup> 3	5,45
	Total	6	100,00	55	99,99
<i>Frauen</i>	Schülerin/Studentin	1	12,50	15	21,43
	unbezahlte Hausarbeit	7	87,50	54	77,14
	sonstige	0	0,00	<sup>59</sup> 1	1,43
	Total	8	100,00	70	100,00

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; die Bezeichnung der Beschäftigungen entsprechen den emischen Kategorisierungen.

Die meisten männlichen Migranten aus Katab waren zum Zeitpunkt ihres Fortgangs entweder selbständig in der Landwirtschaft tätig ("campesinos/agricultores") oder Schüler und Studenten, die ihre Heimatorte zur Fortsetzung der Ausbildung oder zur Arbeitssuche verließen. Etwa die Hälfte nahm am Zielort neue Tätigkeiten auf. Auch in Xcupilcacab hatte der größte Teil der männlichen Migranten (49,09%) vor der Abwanderung in der Landwirtschaft gearbeitet. Daneben lag der Anteil der Schüler und Studenten, die ihren Heimatort zu

<sup>57</sup> Die Daten zur Migration wurden im Rahmen des Haushaltszensus in Xcupilcacab und in Katab im Frühjahr 1995 erhoben. Sie basieren auf Angaben von Haushaltsvorständen über auswärts lebende Söhne und Töchter. Die Erhebung umfaßte ihren Namen, Alter, die Schulbildung, das Jahr des Fortgangs, die Beschäftigung zum Zeitpunkt des Fortgangs, den aktuellen Wohnort, die aktuelle Tätigkeit, Informationen über Kontakte und Besuche, sowie Angaben über Geldüberweisungen durch die Migranten an die Elternhaushalte.

<sup>58</sup> Sekretär des Priesters (1); Agrartechniker (1); Händler (1).

<sup>59</sup> Lehrerin in der Erwachsenenbildung (1).

Ausbildungszwecken verließen, mehr als doppelt so hoch wie in Katab (Tab. X.14). Das Spektrum der nach dem Fortgang aufgenommenen Tätigkeiten war in Xcupilcacab bei Männern und Frauen breiter als in Katab (Tab. X.15).

**Tab. X.15: Tätigkeiten nach dem Fortgang**

		<i>Katab</i>	%	<i>Xcupilcacab</i>	%
Männer	Schüler/Student	1	14,29	0	0,00
	Bauer	3	42,86	4	7,02
	Handwerker	3	42,86	14	24,56
	Hilfsarbeiter	0	0,00	5	8,77
	Händler	0	0,00	5	8,77
	Soldat	0	0,00	4	7,02
	Angestellter	0	0,00	13	22,80
	Fahrer	0	0,00	5	8,77
	Leitender Angestellter	0	0,00	4	7,02
	Lehrer	0	0,00	1	1,75
	Agraringenieure und Agrartechniker	0	0,00	2	3,51
	Total	7	100,01	57	99,99
Frauen	Bezahlte und unbezahlte Hausarbeit	7	87,50	58	80,56
	Schülerin	1	12,50	0	0,00
	Hilfsarbeiterin	0	0,00	4	5,56
	Angestellte	0	0,00	10	13,89
	Total	8	100,00	72	100,00

Quelle: Siehe Tabelle X.14.

Die Migranten aus Xcupilcacab hatten im allgemeinen ein höheres Bildungsniveau als jene aus Katab. Während der Anteil der Personen ohne abgeschlossene Primarschule in Xcupilcacab bei 19,23 Prozent lag, war er in Katab mit 39,13 etwa doppelt so hoch. Im Fall von Xcupilcacab hatten immerhin mehr als 20 Prozent der auswärts lebenden Personen eine weiterbildende Schule oder eine höhere Ausbildung absolviert (Tab. X.16).

**Tab. X.16: Bildungsstand der Migranten aus Xcupilcacab und Katab (1995)**

	<i>Xcupil-</i> <i>cacab</i>				<i>Katab</i>							
	Männer	%	Frauen	%	Total	%	Männer	%	Frauen	%	Total	%
Kindergarten	1	1,72	0	0,00	1	0,77	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Keine bzw. nicht abgeschlossene Grundschule	6	10,34	19	26,39	25	19,23	3	42,86	6	75,00	9	60,00
Abgeschlossene Grundschule	11	18,96	26	36,11	37	28,46	2	28,57	2	25,00	4	26,67
Abgeschlossene Sekundarschule	22	37,93	15	20,83	37	28,46	2	28,57	0	0,00	2	13,33
Weiterbildende Schule	12	20,69	2	2,78	14	10,77	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Berufsausbildung	2	3,45	10	13,89	12	9,23	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Universitäts- bzw. Fachhochschule	4	6,90	0	0,00	4	3,08	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Total	58	99,99	72	100,00	130	100,00	7	100,00	8	100,00	15	100,00

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

Die Daten aus Xcupilcacab zeigen, daß keineswegs nur die ärmsten Segmente der Bevölkerung migrierten, wie in einer Reihe von Studien für andere Regionen Mexikos festgestellt wurde (siehe z.B. Massey u.a. 1987; Stuart u. Kearney 1981). Insbesondere bei denjenigen, die in weiter entfernte Orte abwanderten, handelte es sich oft um verhältnismäßig gut ausgebildete junge Leute, die in der Lage waren, die entstehenden Anfangskosten (für Reise und Unterbringung etc.) zu finanzieren (siehe z.B. FT-26.3.1995, Xkanhá; FT-9.3.1996, Iturbide). Die meisten Migranten profitierten dabei von bereits etablierten Netzwerkbeziehungen zu ihren Zielorten.<sup>60</sup> Dies erklärt auch die unterschiedlichen räumlichen Orientierungen von Migranten aus verschiedenen Dörfern. Während beispielsweise Personen aus Katab, sofern sie den Ort verließen, im wesentlichen im Municipio blieben bzw. in die Ursprungsorte ihrer Familien in der nahegelegenen Camino Real-Region zurückkehrten, migrierten Personen aus Xcupilcacab überwiegend in die urbanen Zentren der Halbinsel (Tab. X.13; Tab. X.17). Zumeist wurden Migranten vor ihrer Abwanderung von dort lebenden Familienangehörigen, Freunden und Bekannten auf bestimmte Tätigkeiten in den Zielorten aufmerksam gemacht (siehe z.B. FT-16.2.1996, Hopelchén). Da in den Zielorten nicht nur die Löhne (vgl. Tab. X.6) sondern auch die Lebenshaltungskosten höher lagen als in Hopelchén,<sup>61</sup> lebten die Migranten nach ihrer Ankunft zunächst in den Haushalten der Bezugspersonen, um die Ausgaben zu reduzieren.<sup>62</sup> Die große Bedeutung von Netzwerken zeigt auch die Untersuchung der räumlichen Verteilung von Migranten aus Xcupilcacab (Tab. X.17). Dabei fällt auf, daß sich in der Regel mehrere Mitglieder eines Haushalts am selben Zielort niederließen.

Abwanderer aus entfernteren Zielorten besuchen ihre Ursprungsdörfer nur noch zu den großen Ortsfesten oder bedeutenden Familienereignissen. Dafür sind u.a. die langen

---

<sup>60</sup> So betonten beispielsweise Informanten aus Xmejía, daß für sie Cancún als Ziel für die Arbeitssuche kaum in Frage käme, da man dort niemanden kenne (SUR-29.1.1995, Xmejía). In anderen Orten (beispielsweise Hopelchén und Kancabchén) bestanden hingegen entwickelte Netzwerke nach Cancún (z.B. FT-14.9.1994, Hopelchén; SUR-2.3.1996, Kancabchén).

<sup>61</sup> In den urbanen Zentren sind die Lebenshaltungskosten bedeutend höher auf dem Land, da die meisten Konsumgüter gekauft werden müssen und auch die Kosten für eine Unterkunft höher liegen. So kostete beispielsweise in den Randbezirken von Cancún ein 10 mal 20 Meter großes Grundstück im Frühjahr 1995 4.000 Pesos (N\$), wenn es ohne Besitztitel vom dortigen Ejido dauerhaft gepachtet wurde. Ein Grundstück von der Regierung kostete dort sogar 18.000 Pesos (N\$; FT-2.2.1995, Xcupilcacab).

<sup>62</sup> Nach Informationen von Migranten haben sich jedoch weder in Cancún noch in Campeche spezielle Viertel von Einwohnern aus der Chenes-Region gebildet. Vielmehr leben die Migranten recht verstreut am Rande der urbanen Zentren (vgl. auch FT-14.9.1994, Hopelchén; FT-2.4.1994, Bolonchén; FT-28.3.1998, Campeche). Diese verstreute Siedlungsstruktur von Migranten ist auch typisch für Mérida. Sie unterscheidet sich damit offenbar stark von anderen Städten wie Mexiko-Stadt, Lima oder La Paz (Bolivien), wo Menschen aus denselben Herkunftsregionen bevorzugt in den gleichen Vierteln leben (vgl. H. Moßbrucker 1991:112f, 154ff).

Fahrtzeiten und hohen Reisekosten verantwortlich. Aber auch die Arbeitszeiten von sechs Tagen in der Woche (z.B. in Cancún) erlauben keine häufigen Heimreisen (FT-14.9.1994, Hopelchén; FT-2.2.1995, Xcupilcacab; FT-2.3.1996, Kancabchén).

**Tab. X.17: Räumliche Verteilung der männlichen und weiblichen Migranten aus Xcupilcacab (nur urbane Zentren der Halbinsel)**

	<i>Anzahl Migranten</i>	<i>Anzahl Haushalte</i>	<i>Durchschnitt Migranten pro Haushalt</i>	<i>Spektrum Migranten eines Haushalts pro Ort</i>
Cancún	17	8	2,13	1-4
Mérida	44	21	2,10	1-5
Campeche	37	18	2,05	1-5
Total	98	47	2,09	##

Quelle: Haushaltzensus Frühjahr 1995.

Die Arbeitsmigration zu entfernteren Zielen ist in der Regel keine spontane Reaktion auf eine akute finanzielle Notlage, denn sie setzt eine längerfristige Planung und Organisation entlang von Netzwerkbeziehungen voraus. Die Behebung akuter finanzieller Engpässe kann eher als ein Motiv der saisonalen Lohnarbeit innerhalb und außerhalb des Municipios betrachtet werden (s.u.). Bei der Entscheidung zur Migration spielen aber auch der Wunsch nach einer Erweiterung des Horizonts, die Flucht aus der dörflichen sozialen Kontrolle u.a.m. eine Rolle. Nicht selten bestärken die häufig selber noch in der Landwirtschaft tätigen Eltern ihre Kinder darin, alternative Wirtschaftsstrategien zu verfolgen, und unterstützen sie dabei, eine möglichst gute Ausbildung zu erwerben (vgl. FT-6.4.1994, Ich Ek; vgl. auch Kap. V.2.3.2).

Die Dauer der Migration hängt u.a. von der Anfangsmotivation und den am Zielort vorgefundenen Lebensumständen (z.B. interessante Beschäftigung, Heirat usw.) ab. Viele Migranten haben von Anfang an vor, nur so lange am Zielort zu bleiben, bis ihre Ersparnisse es ermöglichen, in ihren Heimatdörfern einen eigenen Hausstand zu gründen.<sup>63</sup> Sie kehren nach Monaten oder einigen Jahren in die Chenes-Region zurück, um sich dort erneut der Landwirtschaft oder anderen Tätigkeiten zuzuwenden. Auch wenn keine dauerhafte wirtschaftliche Alternative außerhalb der Dörfer gefunden wurde, wird die Rückkehr in den ländlichen Raum nicht notwendigerweise als persönliches Scheitern empfunden. Zumindest

<sup>63</sup> Vgl. z.B. FT-8.10.1994, Hopelchén. Geld aus auswärtigen Beschäftigungsverhältnissen wurde z.B. für die Ausrichtung von Hochzeiten verwendet. 1995 kostete dies in Katab 10.000 Pesos (N\$), eine Summe, für die der Bräutigam in der Regel aufzukommen hat und wofür er zwei Jahre arbeiten mußte (FT-10.3.1996, Katab). In Santa Rita Becanchén kostete eine Hochzeit 1996 fast 6.000 Pesos (N\$). Allein der Preis für ein prächtiges Hochzeitskleid betrug 2.000 Pesos (N\$). Die Ausgaben für Essen und Trinken beliefen sich auf 3.000 Pesos (N\$), die Heiratsgebühr an die katholische Kirche lag bei 425 Pesos (N\$), und der Musiker, der beim Gottesdienst aufspielte, erhielt als Gage 150 (N\$) Pesos.

ein Teil der Rückkehrer kann auf dem Arbeitsmarkt von seinen Erfahrungen profitieren und so einen höheren sozialen und ökonomischen Status als vor dem Fortgang erwerben.<sup>64</sup>

Infolge der wachsenden Konkurrenz auf den Arbeitsmärkten der urbanen Zentren und der Karibikküste ist es in den letzten Jahren immer schwieriger geworden, dauerhafte Beschäftigung zu finden (vgl. FT-20.3.1994, Hopelchén; FT-6.4.1994, Ich Ek; FT-14.9.1994, Hopelchén; s.o.). Die große Zahl der Arbeitsuchenden hat zudem eine Absenkung des Lohnniveaus und steigende Anforderungen zur Folge. Während beispielsweise in den 1970er Jahren noch fast jeder Interessierte eine recht gut bezahlte Arbeit in der Tourismusindustrie finden konnte, sind heute häufig ein Oberschulabschluß und Englischkenntnisse erforderlich (siehe z.B. FT-2.4.1994, Bolonchén).

Negative Erfahrungen in den Zielorten (z.B. zunehmend niedrige Löhne, vergleichsweise hohe Lebenshaltungskosten, unregelmäßige Lohnzahlungen, gefährliche Arbeit, schlechte Behandlung durch den Arbeitgeber, Unsicherheit durch ein kriminelles Umfeld, Heimweh) und neue Lebensziele (z.B. das Bedürfnis, selbständig tätig zu sein, erforderliche Fürsorge für daheimgebliebene Verwandte, der Wunsch, eine Familie zu gründen<sup>65</sup> oder die ererbten Landrechte im Ejido wahrzunehmen) bewegen viele Migranten zur Rückkehr.<sup>66</sup> Auch die Diskriminierung von Maya-Sprechern in den Städten spielt hier eine Rolle.<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Vgl. z.B. FT-20.3.1994, Hopelchén; FT-14.9.1994, Hopelchén; FT-12.4.1995, Katab; siehe auch Kapitel V.2.3.1.

<sup>65</sup> Was in den Zielorten aufgrund der höheren Lebenshaltungskosten oft schwieriger ist.

<sup>66</sup> Vgl. z.B. FT-20.3.1994, Hopelchén; FT-12.4.1995, Katab; FT-16.2.1996, Xcupilcacab.

<sup>67</sup> FT-6.3.1996, Huechil; vgl. auch z.B. ABM-19.5.1994. Maya-Sprecher sind, auch wenn sie Spanisch sprechen, meist durch ihren Akzent identifizierbar. Aufgrund der Diskriminierung streiten viele der in den urbanen Zentren etablierten Migranten ihre Maya-Kenntnisse ab, obwohl sie die Sprache beherrschen (siehe z.B. FT-2.4.1994, Bolonchén; SLV-25.5.1994; HCE-19.9.1994; vgl. hierzu die Diskussion bei Gabbert 1999:221f).



## 5. Fazit

### 5.1 Lokale Beschäftigung, Mobilität und Migration

Autoren in der Nachfolge von Robert Redfield haben die ländliche Bevölkerung der Randgebiete auf der Halbinsel Yucatán im wesentlichen als Subsistenzbauern charakterisiert. Die Einbindung in die kommerzielle Wirtschaft, die Lohnarbeit und die Ausbreitung der "modernen urbanen Kultur" wurden dabei als kontinuierlicher Diffusionsprozeß beschrieben (vgl. z.B. Redfield 1941; 1956; Press 1975). Jedoch hat die historische Analyse der Chenes-Region gezeigt (vgl. z.B. Kap. IV.3.2, Kap. VI.1, Kap. VI.2 und Kap. VII.2), daß dort Anbau und verschiedene Formen der Lohnarbeit (z.B. als *peón* auf den Haciendas oder als Chicle-Zapfer und Holzfäller) bereits seit vielen Generationen üblich sind. Dabei läßt sich die historische Entwicklung der Kombination von Wirtschaftsstrategien keineswegs als ein kontinuierlicher Prozeß des Bedeutungsverlustes von Landwirtschaft und einer Bedeutungszunahme der Lohnarbeit beschreiben. Vielmehr hat sich das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Lohnarbeit entsprechend der allgemeinen ökonomischen Rahmenbedingungen immer wieder verändert, wobei mal die eine, mal die andere Wirtschaftsstrategie die entscheidende Rolle bei der Reproduktion der Haushalte spielte. Während des Chicle-Booms herrschte Arbeitskräftemangel, und die Region zog Zuwanderer aus anderen Gebieten an. Seit dem Niedergang dieses Wirtschaftszweigs Ende der 1940er Jahre blieb der Bedarf an Arbeitskräften relativ begrenzt. Der lokale Handel und Transport stellten nur für wenige Mitglieder der ländlichen Gemeinschaften eine ökonomische Option dar. Für einen Teil der Frauen eröffnete sich die Möglichkeit, als Kunsthandwerkerinnen zum Haushaltseinkommen beizutragen. Die Zahl derjenigen, die zur Arbeitssuche die Region verließen, wuchs beträchtlich. Die Möglichkeiten der Mobilität erweiterten sich im Zuge des Straßenbaus erheblich, und seit kurzer Zeit sind selbst die bislang abgelegenen Ortschaften der *montaña* vergleichsweise gut an das Straßennetz angebunden. Dies hat die Migration in entferntere Zielorte erheblich erleichtert und in einer Reihe von Orten mit einer besonders guten Verkehrsanbindung (so z.B. in Ich Ek, Crucero San Luis, Xcupilcacab, Santa Rita Becanchén, Komchén, Hopelchén, Bolonchén) einem Teil der Bevölkerung (v.a. Familienvätern) sogar die Aufnahme eines Pendlerdaseins ermöglicht, wobei entferntere Arbeitsorte regelmäßig aufgesucht, die Wohnorte jedoch beibehalten werden. Die Betroffenen können so das ökonomische Potential der Solares für die Reproduktion ihrer Haushalte weiter nutzen und damit die Einkünfte aus der oft schlecht bezahlten und

unsicheren Lohnarbeit ergänzen. Während auf dem Land jeder Zugang zu einem mehr oder weniger großen Hausgrundstück besitzt (vgl. Kap. IX), ist in den urbanen Siedlungen, wo die Grundstückspreise hoch sind, dieser Wirtschaftsraum stark eingeschränkt.

Ob die Lohnarbeitssuche mit Migration, d.h. mit der Verlagerung des Lebensmittelpunktes an einen anderen Ort, verbunden wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Als Hauptmotive für Migration lassen sich die Suche nach Arbeit, Heirat und der Besuch von Bildungseinrichtungen unterscheiden. Ihre Bedeutung ist je nach Klasse, Alter und Geschlecht unterschiedlich. Die Arbeitsmigration, die vor allem diskutiert wurde, hat sich entsprechend der wirtschaftlichen Konjunkturen im Laufe der Zeit ausgeweitet. Hier ist z.B. die verstärkte Abwanderung überwiegend junger Arbeitssuchender nach Cancún seit den 1970er Jahren zu nennen. Wie bereits erwähnt, ist der Arbeitsmarkt im Municipio und nahegelegenen Orten relativ begrenzt, und die Arbeitsbedingungen und potentiellen Einkünfte sind in der Regel mäßig bis schlecht. Die Löhne in den urbanen Zentren wie Mérida, Campeche und der Karibikküste (v.a. Cancún) liegen hingegen im allgemeinen bedeutend höher. Migranten verfolgen mit ihrer Abwanderung in die urbanen Zentren jedoch nicht allein wirtschaftliche Motive. Auch die weiterhin defizitäre Infrastruktur (z.B. schlechte Schulen), der Reiz des Lebens in den Städten, die räumliche Distanz zum elterlichen Haushalt, das Bedürfnis nach Unabhängigkeit etc. stellen zusätzliche Anreize dar. Die Entscheidung zur Migration ist auch von bestimmten sozialen und ökonomischen Voraussetzungen abhängig. So stützen sich Migranten nicht nur der Chenes-Region zumeist auf bereits etablierte Netzwerke von Freunden und Verwandten in den Zielorten. Auch sind es nicht die Ärmsten, welche die Region verlassen, um z.B. im Tourismusgeschäft von Cancún ihr Glück zu suchen, sondern vor allem Personen, die über eine gewisse Schulbildung verfügen und finanzielle Vorleistungen (z.B. für Reise- und Aufenthaltskosten, Unterkunft etc.) erbringen können. Daß es sich hierbei überwiegend um jüngere alleinstehende Personen handelt, erstaunt nicht weiter. Die Kosten, eine Familie zu versorgen, liegen ungleich höher als auf dem Land. Darüber hinaus gelten, wie bereits erwähnt, viele Arbeitsverhältnisse in den urbanen Zentren nicht als sicher und die Übersiedlung des gesamten Haushalts würde unter diesen Bedingungen ein erhebliches Risiko darstellen.

Migration ist häufig keineswegs ein dauerhafter Prozeß. Infolge wachsender Konkurrenz unter den Arbeitssuchenden haben sich die Arbeitsbedingungen und die Lebensqualität in den urbanen Zentren verschlechtert. So kehren nicht wenige Migranten nach einigen Jahren der Abwesenheit in ihre Ursprungsdörfer zurück, um eine Familie zu gründen, deren Unterhalt in

den Städten bedeutend kostspieliger wäre als auf dem Land. In Ermangelung alternativer Einkommensmöglichkeiten sehen sie sich nach Jahren der Arbeit im Hotel- oder Baugewerbe gezwungen, die Landwirtschaft wieder in den Mittelpunkt ihrer Haushaltsökonomie zu stellen.

Bis heute beschränken sich die Migration und andere Formen der mit größerer Mobilität verbundenen Arbeitssuche (auswärtige Saisonarbeit, Pendeln) im wesentlichen auf die Halbinsel Yucatán (vgl. auch Gates 1993:235). Die in anderen Teilen Mexikos verbreitete transnationale Migration (bzw. Saisonarbeit) insbesondere in die USA (siehe z.B. Kearney 1996) spielt in der Chenes-Region wie in anderen Teilen der Halbinsel (vgl. z.B. Hostettler 1996:317-319) bislang keine bedeutende Rolle. Dies ist weniger auf die sprichwörtliche "Heimatverbundenheit" der *cheneros* zurückzuführen. Vielmehr gibt es bislang kaum Netzwerkbeziehungen in diese Gebiete. Darüber hinaus haben Mérida, Campeche und die Tourismusklaven an der Karibikküste bislang einen großen Teil der vorhandenen Arbeitskräfte absorbiert.

### ***5.2 Paradoxien der Lohnarbeit***

Im Laufe der Feldarbeit fielen die widersprüchlichen Auffassungen über die Situation des Arbeitsmarktes in der Chenes-Region auf. Während die einen eine starke Konkurrenz zwischen Beschäftigungssuchenden und eine hohe Arbeitslosenrate beklagten (z.B. DDB-10.3.1993), beschwerten sich Arbeitgeber über den Mangel an Arbeitswilligen. Der Vorarbeiter eines großen Agrarbetriebs beklagte z.B. die Schwierigkeit, Landarbeiter zu finden. Habe man schließlich doch *peones* angeworben, zeigten diese an Überstunden oder Arbeit an Wochenenden selbst bei Lohnzuschlägen so gut wie kein Interesse. Diese Haltung erschien den Arbeitgebern angesichts der finanziellen Notlage der meisten ländlichen Haushalte paradox und sie führten sie auf kulturelle Faktoren zurück:

"Die Leute [gemeint ist die mayasprachige Bevölkerung in den Dörfern; U. Sch.] haben sich in ihrem Elend eingerichtet. Das ist ihre Reaktion auf die jahrhundertelange Ausbeutung, der sie ausgesetzt waren" (FT-15.3.1996, Hopelchén).

Die bisherigen Ausführungen haben jedoch gezeigt, daß von einer kulturell bestimmten apathischen Grundhaltung keine Rede sein kann. Weite Teile der Landbevölkerung gehen beschwerlichen und oft schlecht bezahlten Tätigkeiten nach. Sie nehmen z.T. mehrstündige Anfahrtswege zu ihren Arbeitsstellen und lange tägliche oder wöchentliche Arbeitszeiten auf sich (siehe auch Tab. X.6). Vielmehr lassen sich die Widersprüche zwischen den

Auffassungen der Arbeitgeber und Arbeitsuchenden auflösen, wenn man die "Masse der Arbeitsuchenden" in drei Typen untergliedert. Dabei gilt es, die sozialen und wirtschaftlichen Zielsetzungen der einzelnen Akteure vor dem Hintergrund ihrer wirtschaftlichen Gesamtsituation, die durch die Verflechtung unterschiedlicher Wirtschaftsstrategien charakterisiert ist, zu analysieren:

1. diejenigen, für die Landwirtschaft zur Selbstversorgung und Marktproduktion Priorität besitzt und saisonale Teilzeitarbeit lediglich eine Ergänzung ihrer Einkünfte darstellt. Sie sind nur während bestimmter Phasen im Jahr, in denen der Arbeitsanfall in der eigenen Landwirtschaft geringer ist, bereit, ihre Arbeitskraft auf dem Markt anzubieten (zwischen Juli und Februar).<sup>68</sup> Zudem nimmt ihre Neigung zur saisonalen Lohnarbeit in dem Maße ab, wie ihre landwirtschaftliche Produktion erfolgreich ist.
2. landlose, landarme oder an einer eigenen Landwirtschaft desinteressierte Personen, für welche die Lohnarbeit die wichtigste Wirtschaftsstrategie ist. Sie können/müssen ihre Arbeitskraft über das ganze Jahr anbieten. Manche Lohnarbeiter sind aufgrund ihrer geringen Einkünfte sogar gezwungen, am selben Tag verschiedenen Beschäftigungen nachzugehen.<sup>69</sup>
3. Personen mit Landzugang, die Vollzeitbeschäftigte sind, oder ihre Arbeitskraft ganzjährig anbieten, aber auf eine eigene Landwirtschaft nicht verzichten wollen. Da sie kaum eigene Lohnarbeiter zur Aufrechterhaltung der Produktion finanzieren können und die übrige Arbeitskraft im Haushalt nicht ausreicht, sind sie gezwungen, ihre freie Zeit für den Anbau aufzuwenden.

Während des Zeitraums, in dem Saisonarbeiter (Typ 1) ihre Arbeitskraft anbieten können, ist der Arbeitskräftebedarf in den nahegelegenen Agrarbetrieben relativ niedrig, da diese demselben landwirtschaftlichen Zyklus unterworfen sind wie die arbeitssuchenden Bauern. Die Bauern finden daher hier keine Beschäftigung und müssen sich andernorts, vor allem im Bausektor der urbanen Zentren, verdingen. In Phasen intensiver landwirtschaftlicher Arbeit (z.B. zum Zeitpunkt der ersten Niederschläge, der Zeit der Aussaat und Ernte) ist hingegen das Angebot an Saisonarbeitern knapp, da diese Personengruppe prioritär mit der eigenen Landwirtschaft beschäftigt ist.

---

<sup>68</sup> Vgl. z.B. Comité 1992:16; AYY-29.8.1994; ETC-27.4.1994.

<sup>69</sup> Saisonale Tätigkeiten werden so nicht selten mit schlecht bezahlten dauerhaften Tätigkeiten kombiniert. So arbeitete beispielsweise ein Mann aus Hopelchén saisonal als Mangopflücker und darüber hinaus noch regelmäßig in einer Geflügelfarm. Damit konnte er 1994 einen Tagelohn von insgesamt 40,40 Pesos (N\$) erzielen (FT-6.5.1994, Hopelchén).

Während der Zeiten großen Arbeitsanfalls in der Landwirtschaft reicht aber die Zahl ganzjährig verfügbarer Arbeitskräfte (Typ 2 und Typ 3) nicht aus, um den Bedarf in der Region zu decken.<sup>70</sup> Diejenigen der eingestellten Landarbeiter, die ihren eigenen Anbau weiterbetreiben, lehnen aufgrund der zeitlichen Erfordernisse ihrer eigenen Landwirtschaft Forderungen der Arbeitgeber nach Überstunden und Wochenendarbeit meist ab.

Die Klagen über Arbeitskräftemangel und -überschuß sind also keineswegs widersprüchlich, wenn man die periodischen Angebots- und Bedarfsschwankungen in Bezug auf die Saisonarbeiter berücksichtigt. Arbeitskräftemangel besteht nur während der Phasen intensiver landwirtschaftlicher Produktion. Arbeitsplatzmangel herrscht auf Ebene hingegen während des übrigen Jahres. Insbesondere in den Monaten Juli bis September, wenn Arbeitskräfte des ersten Typs auf den Markt drängen, ist die Konkurrenz unter den Arbeitssuchenden in der Region sehr groß.

Wie u.a. der Vergleich zwischen Katab und Xcupilcacab gezeigt hat, lassen sich sowohl zwischen den Ejidos der Chenes-Region als auch zwischen den einzelnen Haushalten innerhalb einer Gemeinschaften erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Beschäftigungen, denen alternativ zu oder in Kombination mit der eigenen Landwirtschaft nachgegangen wird, feststellen. Während in Katab saisonale Teilzeitbeschäftigungen überwiegen, finden sich in Xcupilcacab zahlreiche Haushalte, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Dies korrespondiert mit den großen Unterschieden, die bereits hinsichtlich des Anbaus zwischen beiden Orten festgestellt werden konnten.

---

<sup>70</sup> Der Landarbeitermangel in den Agrarbetrieben während dieser Phase wird verstärkt durch eine gestiegene Konkurrenz unter den Arbeitgebern der Region infolge der Einrichtung von Hühnerfarmen. Die dort angebotenen Dauerstellen sind für Arbeitskräfte attraktiver als die Saisonarbeit in anderen Agrarbetrieben.